

Ulrich Weiß

Johann Georg Siebels Briefwechsel mit Jung-Stilling in den Jahren 1802 bis 1816*

Einleitung

Der Karlsruher Jung-Stilling-Forscher Gerhard Schwinge, zu dessen 70. Geburtstag die im Stadtarchiv Siegen aufbewahrten Briefe Johann Georg Siebels an Johann Henrich Jung mit diesem Beitrag vorgelegt werden,¹ hat mit dem opus magnum seiner Jung-Stilling-Briefedition² der Stilling-Forschung einen kräftigen Impuls gegeben. Schwinges Edition ist ein wichtiger Beitrag zur Erforschung der deutschen Geistes- und Pietismusgeschichte. Auch für die Vorgeschichte der Siegerländer Erweckungsbewegung ist sie ungemein erhellend.

Schwinge selbst hat von den ihm bekannten 1.212 Briefen Stillings immerhin 372 veröffentlicht. Allerdings reizen seine präzisen Angaben über Stillings Korrespondenten und deren Gegenbriefe (S. 13-56) dazu, sich auch einmal mit diesen Briefen zu beschäftigen. Und das ist in der Tat lohnend, denn die Korrespondenz zwischen Stilling und dem Freudenberger Johann Georg Siebel erweitert den bisherigen Gesichtskreis für die späte oranische (bis 1806 und 1813-1815), die bergische (1806-1813) und die beginnende preußische Zeit (1815) der Siegerländer Frömmigkeitsgeschichte erheblich. Man betritt hier faktisch eine terra incognita.

Der im Folgenden gebotenen Edition der Briefe Siebels an Stilling geht zum besseren Verständnis der Welt, in der diese Briefe entstanden

* Herrn Dr. Gerhard Schwinge zum 70. Geburtstag in Verehrung und Dankbarkeit zugeeignet. Siegen, den 3. September 2004.

¹ Das Stadtarchiv Siegen besitzt nicht nur 70 Autographen Stillings, sondern auch sieben bzw. acht Briefkonzepte Johann Georg Siebels. Der Fundort dieser Korrespondenz ist die Sammlung 342 „Autographen Jung-Stillings“. Die dortige Nummerierung der Briefentwürfe entspricht allerdings nicht deren Chronologie.

² Gerhard SCHWINGE, Johann Heinrich Jung-Stilling, Briefe, Gießen/Basel 2002; Ulrich WEIß, Erweckung vor der Erweckung? Beobachtungen und Überlegungen zur Frömmigkeit im Siegerland vor den Freiheitskriegen anlässlich der Briefedition: Johann Heinrich Jung-Stilling, Briefe. Ausgewählt und herausgegeben von Gerhard Schwinge, Gießen/Basel 2002, in: Siegerner Beiträge 8, Siegen 2003, S. 293-310.

sind, eine Skizze des religiösen Hintergrundes (also der religiösen Situation in der reformierten Kirche der Oranien-nassauischen Fürstentümer) voran. Sie basiert – nach einem kurzen Blick auf die Forschungslage (1) – im wesentlichen auf den Primärquellen (2). Anschließend werden die im Briefwechsel erwähnten Freudenberger, aber auch die sonst genannten Siegerländer identifiziert und in ihrer horizontalen und vertikalen Vernetzung verortet (3). Dies führt zur Frage nach den Kontinuitäten (also der Frage nach der Vorgeschichte dieser Freudenberger Erweckten) (4). Vor diesem Hintergrund werden dann abschließend einige übergreifende Überlegungen angestellt und ein erstes vorläufiges Ergebnis formuliert (5). Das besondere Interesse gilt dabei der Beantwortung der unter (4) gestellten Frage, und zwar sowohl für den Freudenberger als auch für den Siegerländer Raum: Wie war der Boden bereitet, auf dem dort seit 1822 eine bekanntermaßen höchst vitale Erweckungsbewegung entstehen konnte?

1. Forschungslage

Die Siegerländer Kirchengeschichte des 19. Jahrhunderts ist gut erschlossen. Das Verdienst hierfür gebührt besonders Wilhelm Neuser (sen.), der für den Bereich des Kirchenkreises Siegen eine aus den Quellen erarbeitete und bislang unübertroffene Kirchengeschichte der preußischen Zeit bis 1930 vorgelegt hat. Auch die Erweckungsbewegung und deren Hauptgestalten wie Tillmann Siebel und Heinrich Weisgerber finden hier den ihnen gebührenden Platz. Dem gegenüber hat sich Heinrich Schlosser im gleichen, gemeinsam mit Neuser verantworteten Werk nur vergleichsweise knapp zur Kirchengeschichte Nassau-Siegens und der seit 1743 endgültig vereinigten Oranien-nassauischen Fürstentümer geäußert.³ Das ist umso prekärer, als es gerade für das 18. Jahrhundert auch daneben nur wenige fundierte Einzelbeiträge gibt.

³ Heinrich SCHLOSSER/Wilhelm NEUSER, *Die Evangelische Kirche in Nassau-Oranien 1530–1930. Festschrift zum Gedächtnis der Reformation (1530) und des Heidelberger Katechismus (1580) in den Grafschaften Nassau-Dillenburg und Nassau-Siegen*, hg. von den Kirchenkreisen Siegen und Herborn, Bd. 1, Siegen 1931, S. 30-37 und 48-53. Der zweite Band dieser Siegerländer Kirchengeschichte umfasst die Seiten 415-628 und erschien erst 1933. Zu Wilhelm Neuser (1888–1959) vgl. Friedrich Wilhelm BAUKS, *Die evangelischen Pfarrer in Westfalen von der Reformationszeit bis 1945* (Beiträge zu Westfälischen Kirchengeschichte 4), Bielefeld 1980, S. 357 Nr. 4459. Zu Heinrich Schlosser (1874–1942) vgl. Otto RENKHOFF, *Nassauische Biographie. Kurzbiographien aus 13 Jahrhunderten* (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Nassau 39), Wiesbaden 1992. 2. Aufl., S. 703 Nr. 3848.

Die Erweckungs- und Gemeinschaftsgeschichte haben vor und nach Neuser allerdings auch schon andere beschrieben. Hier sind vor allem der Reiseprediger Heinrich Severing⁴ und der Präses der Vereins für Reisepredigt Jakob Schmitt⁵ zu nennen. Hatte Severing viele bedeutende Gestalten der Erweckung (Heinrich Weisgerber, Tillmann Siebel und andere) noch persönlich kennengelernt, so konnte Schmitt auf zahlreiche private Dokumente zurückgreifen. Für das späte 18. und den Anfang des 19. Jahrhunderts ist mit der allgemeinen Kirchengeschichte aber auch der Siegerländer Pietismus so schlecht dokumentiert, dass man hier schon von echten „Fundlücken“⁶ gesprochen hat. Provozierend heißt es dann auch in diesem Zusammenhang bei Bernd Plaum: „Der wissenschaftliche Ertrag zum ‚Pietismus‘ im Siegerland steht – im Gegensatz zu Wittgenstein – [...] im umgekehrten Verhältnis zum Gerede über ihn und der ihm zugeschriebenen Bedeutung“.⁷

Dennoch geht es nicht an, die Wittgensteiner Vorgänge derart zum Maßstab für die kirchlichen Verhältnisse im Siegerland zu machen, wie dies (unter dem Eindruck des überbordenden Wittgensteiner Radikalpietismus) zum Beispiel bei Johannes Burkardt und Michael Knierim ge-

⁴ Heinrich SEVERING, Die christlichen Versammlungen des Siegerlandes im Lichte der allgemeinen Geschichte des christlichen Lebens. Mittheilungen über den Verein für Reisepredigt im Kreise Siegen, Haardt bei Siegen 1881. Zu Heinrich Severing (1832–1892) vgl. RENKHOFF (wie Anm. 3), S. 749 Nr. 4110. In diese Zeit der persönlichen Kenntnisse hinein reicht auch die knappe Darstellung Ludwig Tiesmeyers in dessen Buch „Die Erweckungsbewegung in Deutschland während des 19. Jahrhunderts: Das Siegerland, das Dilltal, das Homburger Land“ (2. Heft), Kassel 1902.

⁵ Jakob SCHMITT, Die Gnade bricht durch. Aus der Geschichte der Erweckungsbewegung im Siegerland, in Wittgenstein und den angrenzenden Gebieten, 2. Aufl., Weidenau/Gießen o. J. [1954]. Jakob Schmitt (1887–1978) vgl. RENKHOFF (wie Anm. 3), S. 711 Nr. 3898. Schmitt war bemüht, Severings stark reformierte Sicht der Erweckung zu relativieren. Er, Severing und Tiesmeyer führten aber leider keine Belege an. Ihre Angaben sind daher stets auch mit den vorhandenen Quellen abzugleichen. Sowohl Schmitt als auch Severing sind klar durch Max Goebels dreibändiges Werk geprägt, dessen 3. Band vor allem dem Wittgensteiner Raum gilt. S. dazu DERSELBE, Geschichte des christlichen Lebens in der rheinisch-westphälischen evangelischen Kirche. Bd. III: Die niederrheinisch reformierte Kirche und der Separatismus in Wittgenstein und am Niederrhein im achtzehnten Jahrhundert, hg. v. Theodor Link, Coblenz, 1860 [unveränderter Nachdruck Gießen/Basel 1992].

⁶ Wolfgang DEGENHARDT, Das calvinistisch-pietistische Siegerland, in: InterRegiones 1995, Heft 4, S. 147–160, hier S. 149 und 151.

⁷ Bernd PLAUM rez. Michael Knierim/Johannes Burkardt, Die Gesellschaft der Kindheit Jesu-Genossen auf Schloß Hayn. Aus dem Nachlass des von Fleischbein und Korrespondenzen von de Marsay, Prueschenk von Lindenhofen und Tersteegen 1734–1742. Ein Beitrag zur Geschichte des Radikalpietismus im Sieger- und Wittgensteiner Land, Hannover 2002, in: Siegerner Beiträge 7, Siegen 2002, S. 225–227, hier S. 225.

schehen ist („Hier bleibt momentan noch die Frage offen, ob die Lage im [Siegener] Land wirklich so schlimm war, wie es von einzelnen Pfarrern, Synoden und Konsistorialräten hingestellt wurde“).⁸ Ganz in dieser Linie schätzten beide Autoren die Zahlenangaben in den „Dillenburgerischen Intelligenz-Nachrichten“ von 1786 (danach hatten sich bei den „Separatisten“ 78 Trauungen, 344 Geburten und 294 Todesfälle ereignet) dann auch als kaum aussagekräftig ein: „Das ist der 10. Teil aller Veränderungen [...] Übermäßig groß ist die Bewegung jedenfalls auch dann nicht gewesen, wenn sie ein Zehntel der Gesamtbevölkerung ausgemacht hätte“. Dem gegenüber hob man hervor, „daß in der Grafschaft Sayn-Wittgenstein-Berleburg zeitweise mehr Pietisten lebten als angestammte Bevölkerung“.⁹

Hier stellt sich die Frage der Maßstäbe: Ist beim Wort „Pietismus“ nur an den aggressiven, kirchenkritischen Pietismus zu denken? Lässt der spektakuläre Anfang einer Bewegung auch auf deren spätere Phasen schließen? Und schließlich: Kann die Bedeutung einer geistigen Bewegung allein nach deren Quantität beurteilt werden? – Jakob Schmitt, selbst Leiter eines innerkirchlichen-pietistischen Gemeinschaftsverbandes, bewertete die gleichen Zahlen dann auch – nicht von ungefähr – völlig anders: „Die [in den „Dillenburgerischen Intelligenz-Nachrichten“ von 1786] genannten Zahlen [...] machen deutlich, wie groß die Zahl und wie weit verbreitet die ‚Separatisten‘ oder ‚Pietisten‘ ‚im ganzen Land Siegen‘ in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts waren“.¹⁰

⁸ Johannes BURKARDT/Michael KNIERIEM, Radikaler Pietismus im Sieger- und Wittgensteiner Land: Der Beginn des deutschen Quietismus auf Schloss Hayn 1736–1744, in: Siegener Beiträge 7, Siegen 2002, S. 35–52, hier S. 38.

⁹ BURKARDT/KNIERIEM (wie Anm. 7), S. 33.

¹⁰ SCHMITT (wie Anm. 5), S. 164. Natürlich ist BURKARDT/KNIERIEM zuzustimmen, wenn sie „diese Zahlen für kaum brauchbar halten“ (ebd.), denn die „Dillenburgerischen Intelligenz-Nachrichten [=DIL INT] des Jahres 1786“ bieten diese Angaben für 1785 unter der Rubrik „Gemeinschaften“ (Sp. 238). Die angegebenen Zahlen gelten für alle oranisch-nassauischen Fürstentümer. Für 1790 wird eine vergleichbare Statistik in den DIL INT 1791, Sp. 567 geboten. Danach ereigneten sich damals 74 Heiraten, 281 Geburten und 298 Todesfälle, was erneut 10 Prozent aller „Veränderungen“ ausmacht. Leider erfolgt sub voce „Gemeinschaften“ keine Spezifikation nach Fürstentümern wie bei den Reformierten und den Katholiken. Prozentual dürften die nassauischen Zahlen auch für das Siegerland gelten.

2. Zur geistigen Situation in den oranischen Fürstentümern am Ende des 18. Jahrhunderts

Erschwert wird die Suche nach den Spuren des alten Pietismus auch dadurch, dass die oranisch-nassauischen Behörden während dieser Jahre einen deutlichen Schwenk hin zur Aufklärung vollzogen haben. Er kann als das Ende einer langen Entwicklung betrachtet werden. Danach war die „Religion der Tugend“ nunmehr entschieden auf dem Vormarsch.

Am 9. November 1777 verfügte Prinz Wilhelm von Oranien durch ein „Gnädigstes Edict, die wirksamere Ausbreitung der Tugend und guten Sitten betreffend“ die Einführung eines neuen Lehrbuchs für Schule und Kirche *an statt des bisher üblichen, in mehrerem Betracht mangelhaften* [Heidelberger] *Catechismus*,¹¹ wozu es nicht kam. Nicht mehr der Glaube der Väter, sondern *Vernunft und Tugend* sollten fortan im Mittelpunkt stehen. Und diese aufklärerische Gesinnung war schon bald auch an der Basis angekommen: So verallgemeinerte der fruchtbare, rationalistische Schriftsteller und Ferndorfer Pfarrer Karl Georg Daniel Manderbach die konkreten Worte Jesu und ließ ihn, den *Sohn und Zögling* Gottes, seine Jünger lehren, dass es Gottes Wille sei, dass die Menschen vollkommen würden wie er selbst. Außerdem fordere Jesus, dass man sich Gottes Vorsehung anvertraue und der Unsterblichkeit zu seiner *Ruhe, Zufriedenheit und Freude nicht entbehren* könne. Die Unsterblichkeit, so Manderbach, sei *eine Stütze der Tugend*. Ausdrücklich wurde in diesem Kontext und gegen den Auferstehungsglauben gesagt: *Der Mensch ist unsterblich*.¹²

¹¹ DIL INT (wie Anm. 10) 1778, Sp. 417–422, hier Sp. 421. Ohne Kontroversen wird diese Wendung zur Aufklärung nicht vonstatten gegangen sein. Das belegt eine *Verordnung des Fürst[liche]n Ober Consistorii an das Predigtamt* vom 28. Juli 1777. Sie mahnte alle Prediger und Kandidaten zur *Beibehaltung eines reinen fasslichen eindringlichen und gemeinnützigen Vortrags des Evang[elischen] Glaubens und SittenLehre, wie selbige die reformirte Kirche bekennet und in dem Heidelbergischen Catechismus kürztlich begriffen ist* (Kirchenkreis Siegen, altes Archiv der Ev. Kirchengemeinde Siegen C 2, fasc. 1 Separatisten, Sekten und Mennoniten). Vergleichbar verlief die Entwicklung im aufgeklärten Herborn vgl. Hans HAERING, *Die Spätzeit der Hohen Schule zu Herborn (1742–1817)*. Zwischen Orthodoxie und Aufklärung (Europäische Hochschulschriften, Reihe III: Geschichte und ihre Hilfswissenschaften, Bd./Vol. 615) Frankfurt/M. etc. 1994).

¹² K[arl] G[eorg] D[aniel] MANDERBACH, *Das Buch der Wahrheit oder die allgemeinen Reden Jesu. Ein Buch für alle Menschen*, Elberfeld 1813, hier S. 131 und S. 132. Das Buch erschien nach Manderbachs am 14. Oktober 1812 erfolgten Tod. Zu Manderbach (1760–1812) vgl. BAUKS (wie Anm. 3), S. 313 Nr. 3938. Noch 1927 nannte der spätere Superintendent Heider dessen Anhänger ganz geläufig „Manderbachianer“. Albert HEIDER, *Kirchengeschichte des Siegerlandes*, in: *Kirchliches Heimatbuch für das Siegerland*, hg. im Auftrag der Kreissynode Siegen, Siegen 1927, S. 161–201, hier S. 194. Manderbachs Schwiegervater, der Dillenburg Oberkonsistorialrat SEEL, pries ein eigenes Buch in den DIL INT 1791, Sp. 602 unter fol-

Als ehemaliger Student der Herborner Hohen Schule spiegelte Manderbach dabei klar deren beherrschenden Einfluss wider.

Aber auch die aufgeklärten kirchlichen und staatlichen Behörden waren inzwischen längst der Auseinandersetzung mit den Separatisten müde geworden. Burkardt und Knierim zitieren eine dafür typische Verlautbarung resignierender Toleranz: *Die Landesregierung findet noch immer bedenklich, dergleichen Zusammenkünfte an und für sich, solange sie nicht in die bürgerliche Sicherheit und Wohlfahrt einen nachteiligen Einfluß haben, zu verbieten, sie hält vielmehr Nachsicht und Gelindigkeit gegen solche wahnwitzigen Schwärmer für das bequemste Erstickungs- und Tilgungsmittel derselben, solange sie nämlich in polizeimäßigen Schranken bleiben.*¹³ Liest man die diesbezüglichen Edikte seit 1704,¹⁴ wird deutlich: Je ferner die handelnden Personen der Basis der Gemeinden standen, desto toleranter gaben sie sich. Allerdings gilt auch: Je näher man dem kirchlichen Amt stand, desto schärfer optierte man.

Am Ende verzichteten die Dillenburgener Regierung und das dortige Oberkonsistorium sogar ganz darauf, gegen die Pietisten einzuschreiten. Nach 1774 wurde die pietistische (sprich: separatistische) Gefahr im Konvent der Prediger der Siegener Classis nicht mehr ausdrücklich verhandelt. Allerdings zeichnete sich hier bald eine neue Front ab. 1784 wünschte man nämlich, *daß das Lesen so vieler Zweifel erregender, aus der Finsternis ans Licht gekommene[r] Freigeisterscher, den wahren Glauben und die darauf gegründete Gottseligkeit verleugnende[r] Bücher gehemmt werde[n] möge, da die Leute, die keine Beurteilungskraft haben, dadurch irregemacht*

gendem Titel „Plan Gottes zur Erziehung und Beseligung der Menschheit, ausgeführt durch Jesum, den Obermenschen und Urbild vollkommener Menschheit“ an.

¹³ KNIERIEM/BURKARDT (wie Anm. 7), S. 33. Nach Hermann ENGELBERT, Zur Geschichte der religiösen Gemeinschaften im Siegerland I und II, in: Heimatland 5. Beilage zur Siegener Zeitung 1930, S. 105-110 und S. 115-119, ist diese Erklärung der Landesregierung vom 14. Dezember 1778 eingebettet in die immer noch bestehende Forderung der Prediger, *die ärgerlichen und polizeiwidrigen Zusammenkünfte schlechterdings zu untersagen*. Dem entspricht die Ermahnung des Ober-Konsistoriums an die Prediger, *ihrer Orts mit dienlicher Belehrung und Vermahnung in Liebe und geistlicher Sanftmut und Geduld ihr Amt zu versehen* (Zitat S. 119).

¹⁴ Das erste Mandat wurde am 24. November 1704 durch Fürst Friedrich Wilhelm Adolf erlassen. Es bekundete das fürstliche Mißvergnügen darüber, dass sich *ein großer theil von Unserer Reformirten Gemeinde dem Gottesdienst und Gebrauch der Hl. Sakramente abgesondert undt entzogen habe*. Mit diesem Mandat wurde damals zugleich *zum letztenmahl zum öffentlichen Gottesdienst und zu den Sakramenten eingeladen*. Das Mandat erging als Reaktion auf die mit dem radikalpietistischen Rektor Reitz verbundenen Wirren. Es zielte auf Siegen, wo es *drey sonntag nach ein ander in beyden Kirchen abgelesen werden sollte* (Archiv der alten Kirchengemeinde Siegen C 2 fasc. 1 „Separatisten, Sekten und Mennoniten“).

und zuletzt in allerlei Sünd[en] auszubrechen verleitet würden.¹⁵ 1786 empfahl der Generalkonvent, bei Abweichungen vom [Lehr]System [...] mit aller Vorsicht[,] Bescheidenheit und Sanftmut gegen die irrenden Brüder zu verfahren.¹⁶ Ein Ausbruch von Streit mit den Freigeistern (man beachte dabei die milde und Verständnis signalisierende Formulierung: *irrende Brüder*) sollte also nach Möglichkeit vermieden werden.

Vor diesem Hintergrund erscheint es fast wie eine Ironie der Siegener Ketzergeschichte, dass ausgerechnet das jüngste Dokument der Sammlung „C 2, fasc. 1 Separatisten, Sekten und Mennoniten“ des Archivs der alten Siegener Kirchengemeinde einen vom 16. April 1798 stammenden Bericht des 3. Siegener Pfarrers Wingendorf bietet, in welchem sich dieser darüber beschwert, dass der *irreligiöse Johannes Achenbach*¹⁷ aus Marienborn *sein bereits 8-9 jähriges Söhnchen* nicht am Religionsunterricht teilnehmen lassen wolle. Die Gründe dafür waren nämlich keineswegs pietistischer Natur. Vielmehr bezweifelten Achenbach und dessen Frau sowie dessen Mutter, Schwester und Schwägerin aus Gosenbach die *Göttlichkeit* der Schrift und die Allmacht Gottes. Achenbach hatte diesbezüglich zu Protokoll gegeben, *daß er dies nicht wußte, weil Er ihn [Gott] nicht gesehen habe*. Das *Söhnchen* lese die katholischen, lutherischen und reformierten Katechismen. Allerdings werde er, so Achenbach, den Knaben später nicht daran hindern, katholisch zu werden oder *eine andere Religion* anzunehmen, falls dies dessen Wunsch sein sollte.

Angesichts des scharfen Kontrastes zwischen der auch institutionell sieghaften Aufklärung während der oranischen Zeit und dem heftigen Aufbruch der Erweckung in der preußischen Zeit mag es zweifelhaft erscheinen, dass es zwischen den Jahrhunderten überhaupt „*pietistische Kontinuitäten*“ gegeben hat. Umso interessanter ist, was Georg Siebel um 1803 in seinem ersten Briefkonzept an Stilling formulierte: *Das Häuflein frommer und wahrer Christen ist hier in unserer Gegend, wie Sie vielleicht wissen werden, dünne ausgesät*. – Angesichts dessen ist zurückzufragen:

¹⁵ Konventsprotokoll der Classis Siegen vom 12. August 1784. Dieses Protokoll konnte dank der freundlichen Mithilfe von Günter Runkel im Archiv der Evangelisch reformierten Kirchengemeinde Oberfischbach eingesehen werden. Es wurde von dem späteren Inspektor Grimm auf der letzten Seite des Oberfischbacher Presbyterialprotokolls gegenläufig zu diesem geführt. Zu Johann Jacob Grimm (1704–1782) vgl. BAUKS (wie Anm. 3), S. 165 Nr. 2097.

¹⁶ So auf S. 112 (eigener Zählung) des in der vorigen Anmerkung herangezogenen Protokollbuches, das auch die Tagung des Generalkonvents der Delegierten aller Fürstentümer enthält. Bei der Tagung des Generalkonvents vom 21. September 1786 wurde gefragt, *ob die erwehnten Freygeisterischen Schriften, derer gegenwärtig die Welt voll ist, anstatt des Evangelio dienen sollen? Oder ob das Christenthum gegen die Philosophie solle vertauscht werden?*

¹⁷ Zu Johann Ludwig Wingendorff (1752–1809) vgl. BAUKS (wie Anm. 3), S. 563 Nr. 7002.

Wie stand es um dieses *Häuflein*, vor allem zur Zeit der Befreiungskriege? Die weiter unten vorgelegten Briefe Siebels ermöglichen hier eine erste aufschlussreiche Antwort.

3. Johann Georg Siebel (1770–1816), seine Brüder und Schwestern

3.1 In Liebe miteinander verbunden, aber dünne ausgesäet

Als *dünne ausgesäet* beschrieb Johann Georg Siebel um 1803 die Freunde des *wahren Christentums* in der Gegend um Freudenberg und im Siegerland. Das spricht für kleine Zahlen, setzt aber doch miteinander verbundene Menschen voraus. Wie sich zeigt, ist dabei in dreifacher Hinsicht zu unterscheiden. Es handelte sich bei diesen Frommen nämlich sowohl um Freudenberger (1) als auch um solche Siegerländer Christen, die mit den Freudenbergern in Kontakt standen (2). Dazu kamen Personen, die jenseits des „Kölschen Hecks“ (d. h. Siegerlandes) lebten, aber gleichwohl Beziehungen zu beiden Gruppen unterhielten (3).

Siebel nennt in seinen Briefentwürfen außer seiner Frau noch zwei weitere Freudenberger, nämlich Ludwig Lindenschmidt (auch *Bruder Ludwig Lindenschmidt* genannt) und den Amtschirurgus Wilhelm Weyland. Letzterer korrespondierte auch selbst mit Stilling und finanzierte den Freudenbergern – ohne deren Wissen – den Bezug des „Christlichen Menschenfreundes“. ¹⁸ Dennoch stand Weyland in einer gewissen Distanz zu Siebel. Sein Name signalisiert also auch Schwierigkeiten im Miteinander der Frommen. Hierauf deutet auch eine Bemerkung Siebels hin, nach der *leyder* Weylands *gantzer Character von eitelem amtsstolz* erfüllt sei (so in einem Brief an Stilling von 1807). Siebel erwähnt weiter Hermannus Schutte aus Eisern (so im Brief von 1814). Im Gegenzug dazu werden bei Stilling die Brüder Johannes und Ludwig Lindenschmidt, die Witwe Johannes Müllers und Weyland genannt. ¹⁹ Für Siegen nennt er die Namen Fritsche, Dresler und Schneck. Der außerhalb des Siegerlandes lebende Stahlschmidt spielte zur Zeit der Briefe keine wesentliche Rolle mehr.

¹⁸ Vgl. Stillings Brief an Siebel vom 12. Oktober 1808 bei SCHWINGE (wie Anm. 2), S. 409 f. und Hans W. PANTHEL, Johann Heinrich Jung-Stilling. Briefe an Verwandte, Freunde und Fremde aus den Jahren 1787 bis 1816, Hildesheim 1978, S. 119–121.

¹⁹ *Meinen hertzlichen Brudergruß an Sie, an die Brüder Meyland, Ludwig und Johannes Lüdenscheid*, Stilling am 8. Dezember 1802. PANTHEL (wie Anm. 18), S. 92.

3.2 Johann Georg Siebel

Neben dieser kleinen Gruppe sind Siebels Briefe aber auch für ihn selbst aufschlussreich. Sie lassen nämlich tief in das Denken und das Herz dieses der Welt entsagenden, mystisch geprägten Christen blicken, der als Ort seiner ersten Erweckung Elberfeld benennt. Stellvertretend für die ganze Gruppe deutet sich damit schon hier eine Ausrichtung zum Bergischen bzw. eine Anbindung an dasselbe an.

Siebels Glaube machte ihn nicht weltfremd. Er übernahm trotz aller Weltdistanz öffentliche Verantwortung. In Freudenberg wählte man ihn am 1. Mai 1804 zum alten Bürgermeister. Wer dieses Amt antrat, musste zuvor junger Bürgermeister gewesen sein, sich also bereits bewährt haben. Siebel nahm das beschwerliche Amt nur ungern auf sich. Auch in der „Franzosenzeit“ (also der bergischen Zeit) hat er sich jedoch nicht aus dem öffentlichen Leben zurückgezogen. Dies belegt die Adresse eines Stilling-Briefes vom 17. April 1809:

*An Herrn Joh[ann] Georg Siebel den 2ten
Mitglied des Munizipalitäts Collegii
zu Freudenberg im Fürstenthum Nassau-Siegen.²⁰*

Die Munizipalität Freudenberg gehörte zum Arrondissement Siegen und erhielt ihre Verfassung im Jahre 1808 durch die bergische Regierung. Das Fürstentum Nassau-Siegen bestand schon seit 1806 nicht mehr. Es war mit Teilen der anderen oranischen Fürstentümer in das Sieg-Departement eingegliedert worden, zu deren kommunalen Untergliederungen die Munizipalität gehörte.

Wer Siebels Briefe liest, stößt darin aber auch auf ein zunehmendes Interesse an endzeitlichen Fragen. Hier schlug auch das Herz Stillings. Daneben tritt bei Siebel eine auffallende Ängstlichkeit hervor. Diese war eine Folge der kriegerischen Auseinandersetzung dieser Jahre (Franzosenzeit) und deshalb durchaus begründet (Angst vor Zensur). Beides hielt Siebel davon ab, alles zu schreiben, was ihn bewegte.²¹ Weltdistan-

²⁰ PANTHEL (wie Anm. 18), S. 128. Zur Munizipalitätsverfassung im Großherzogtum Berg vgl. Charles SCHMIDT, Das Großherzogtum Berg 1806–1813. Eine Studie zur französischen Vorherrschaft in Deutschland unter Napoleon I., hg. von Burkhard Dietz und Jörg Engelbrecht (Bergische Forschungen. Quellen und Forschungen zur bergischen Geschichte, Kunst und Literatur XXVII), Neustadt/Aisch 1999, S. 96–122.

²¹ Am 17. April 1809 bestärkte Stilling den vorsichtigen Siebel in dessen Zurückhaltung: *Dann nehmt auch noch folgende Warnung von mir brüderlich an: Hütet euch für politischen Gesprächen, bleibt willenslos, und laßt die Vorsehung walten.* PANTHEL (wie Anm. 18), S. 128.

ziert und voller Misstrauen konnte er noch am 1. Januar 1814 nur Schmerz und Trauer über den im Lande herrschenden Siegestaumel äußern. All sein Wünschen war nämlich weiterhin darauf gerichtet, dass sich Gottes Reich endlich durchsetzen und *die Zahl der Nachfolger Jesu bei uns vermehrt werden möge*.

3.3 Ludwig und Johannes Lindenschmidt

Wurde in Siebels Briefen ausschließlich Ludwig Lindenschmidt angesprochen, so grüßt Stilling ausdrücklich auch dessen Bruder Johannes Lindenschmidt. Ludwig Lindenschmidt war Siebels Vertrauter. Gemeinsam besprach man den Briefwechsel mit Stilling. Allem Anschein nach war Lindenschmidt aber pessimistischer als Siebel. Ihn plagte die Angst, Stilling zu irritieren. Zeitweise fürchtete er sogar, diesen durch unbedachte Äußerungen zum Abbruch des Briefwechsels veranlasst zu haben. Vielleicht unterstellte ihm Siebel hier aber auch nur eigene Ängste.

Im Jahr 1800 publizierte der Duisburger Pfarrer Georg Gottfried Otterbein das Buch „Predigten über den Heidelbergischen Katechismus. Ein Erbauungsbuch. Erster Teil“. Nach dem Textkorpus folgte hier ein Subskribentenverzeichnis, das auch acht Personen aus Freudenberg aufführte, darunter einen Herr[n] Lindenschmidt, Schlossermeister zu Freudenberg. Dabei dürfte es sich um Ludwig Lindenschmidt gehandelt haben. Ebenfalls genannt wurde aber auch Georg Siebel, Schneidermeister in Freudenberg. Bernd Steinseifer (Freudenberg) konnte über diese Berufsangaben sowohl Lindenschmidt²² als auch Siebel identifizieren.

²² [Johann] Ludwig Lindenschmidt lebte von 1765 bis 1836, [Johann] Georg Siebel von 1770 bis 1816. J. G. Siebel war Sohn des kämpferischen Separatisten Tillmann Siebel, der 1758–1762 in Freudenberg von sich reden machte. S. dazu Anm. 60 und 90. Zu den Freunden des Heidelberger Katechismus zählte auch der Rotgerber [Johann] Jacob Siebel (1760–1819). Er war der Vater des Erweckungspredigers Tillmann Siebel (so Bernd Steinseifer). Weitere Freudenberger Subskribenten waren der Blaufärber [Christian Henrich] Bühn, der Amtmann Diesterweg, der Pfarramtskandidat [Johann Friedrich Karl] Beel (1775–1814; vgl. BAUKS [wie Anm. 3], S. 29 Nr. 357), der Schulmeister Hermann und der Fabrikant Mott. Der Hofrat Jung aus Marburg gehörte ebenfalls zu den Subskribenten. Zu Gottfried Otterbein (1731–1800) vgl. Albert ROSENKRANZ, Das evangelische Rheinland, Bd. 2: Die Pfarrer (Schriftenreihe des Vereins für Rheinische Kirchengeschichte 8 = SVRKG), Düsseldorf 1958, S. 373.

3.4 Maria Christina Müller (geb. Stahlschmidt)

Stilling erwähnt daneben aber auch die Witwe Johannes Müllers.²³ Maria Christina Müller war eine jüngere Schwester des Freudenberger Mystikers Johann Christian Stahlschmidt. Dieser war zugleich der Pate ihres Sohnes Johann Christian (geboren 1784). Damals war Stahlschmidt bereits seit vier Jahren aus Amerika zurück.

Das Ehepaar Müller war auch außerhalb des Siegerlandes bekannt. 1793/1794 wird es in einem Verzeichnis *erweckte[r] Seelen* in Wermelskirchen genannt,²⁴ in dem neben ihnen auch die Gebrüder Lindenschmidt, Siebel und Weyland erscheinen. Das Wermelskirchener Verzeichnis belegt Siebels Hinweis auf die Wurzeln der eigenen Erweckung:

*Unsere Entstehung oder Umkehr zum wahren Christenthum urständet, nach dem äusseren Ruff zu urtheilen, aus dem Bergischen von Elberfeld, wo besonders meine erste Erweckung statt hatte.*²⁵

Freudenbergs Türen waren also nicht nur wirtschaftlich zum Bergischen hin geöffnet. Dasselbe galt offenbar auch für geistige und geistliche Einflüsse.

Stahlschmidts Urteil über Freudenberg und seine früheren erweckten Freunde im Böhme-Kreis war nicht günstig. Allerdings war sein eigener

²³ So am 17. April 1808 Stilling an Siebel. PANTHEL (wie Anm. 18), 128 f. Er ließ damals neben den Brüdern Lindenschmidt auch Jo[hann]es Müllers Wittwe grüßen.

²⁴ [Johannes VIETH], „Verzeichnüß Büchlein, einiger annoch Lebenden Persönlich oder dem Namen nach bekandte L[iebe] Freunde, und Freundinnen Erweckte Seelen; In der Gnade des Herrn Jesu Christi zum Brüder[lichen] andenken, und Erinnerung der Liebe aufgeschrieben: 1793 und 1794“ (s. dazu ausführlich unten Abschnitt 4). Darin werden in der Rubrik Siegen und unter Verweis auf Freudenberg ein Ehepaar *Johannes Müller* aufgeführt und der Mädchennamen der Ehefrau genannt (Stahlschmidt). Es handelte sich um Maria Christina Stahlschmidt (1752–1817), die Schwester des bekannten Mystikers. Sie heiratete 1779 den aus Eichen bei Krombach stammenden Johannes Müller († 1795). Ihr Sohn Johann Christian blieb ledig, hatte aber ein Kind, für das 1817 Maria Catharina Siebel, die Tochter des Johann Georg Siebel, als Patin erscheint (Bernd Steinseifer). – Herrn Hans Martin Thiemann, Wermelskirchen, der dem Autor, seinem früheren Klassenkameraden, auf Vieth verweisende Texte aus dem Archiv des Bergischen Geschichtsvereins (Wermelskirchen) zugänglich machte, und Herrn Dieter Buse (Bergischer Geschichtsverein), der dem Autor am 11. April 2005 erste Orts- und Personenamen aus Vieths „Verzeichnüß Büchlein“ mitgeteilt hat, sei an dieser Stelle ausdrücklich gedankt.

²⁵ So Siebel in seinem ersten Briefkonzept. Zur religiösen Situation in Elberfeld s. vor allem Tanja UNLÜDAG, *Mentalität und Literatur. Zum Zusammenhang von bürgerlichen Weltbildern und christlicher Erziehungsliteratur im 19. Jahrhundert am Beispiel der Wuppertaler Traktate* (SVRKG 108), Köln 1993, S. 85–135.

strengerer Weg der Ehelosigkeit auch nicht jedermanns Sache. Für ihn hingegen zeigte der Eheschluss der Freunde, dass diese *dadurch wieder ganz in die Welt verwickelt worden* waren.²⁶

3.5 Johann Wilhelm Weyland

Ein weiterer Verwandter Stahlschmidts im Siebelschen Freundeskreis war der Amts-Chirurgus Weyland. Er war mit Johanna Catharina Schmidt verheiratet, einer Nichte Stahlschmidts. Trotz aller Spannungen mit Siebel finanzierte er den Freudenberger Frommen heimlich den „Christlichen Menschenfreund“. Dabei lag ihm wohl nicht nur an der geistlichen Förderung des Freundeskreises, sondern auch an der missionarischen Verbreitung der Schriften Stillings. Weyland verstarb 1808.

Über diese beiden Stahlschmidt-Verwandten – eine weitere Erweckte, *Eliesabeth Müller geborne Lindenschmit*, heiratete 1791 einen Vetter Stahlschmidts – dürfte dessen Denken und Lebensweise in Freudenberg immer präsent gewesen sein. Dasselbe galt damit aber auch für das Denken Tersteegens. Stahlschmidt, der in der ersten Phase seiner bewusst christlichen Existenz stark durch Böhme beeinflusst worden war und insbesondere auf seinen Ostindien-Fahrten ganz aus dessen Schriften gelebt hatte, lernte Tersteegen ursprünglich in Batavia (Djakarta) als Herausgeber der „*Imitatio Christi*“ des Thomas a Kempis kennen. Nach der Heimkehr nach Europa (Juli 1765) machte ihn ein Vetter, das Werkzeug seiner Bekehrung, dann nochmals auf Teerstegen aufmerksam. Dieser lieh ihm das „Geistliche Blumengärtlein“. Stahlschmidt las es mit *Vergnügen und Erbauung* und besorgte sich rasch *alle von ihm* [Tersteegen] *herausgegebenen Schriften*.²⁷ War dies der Beginn der Freudenberger Tersteegen-Blüte? Auch Siebel wusste schon in seinem ersten Brief an Stilling zu berichten, dass es in Freudenberg viele *Schriften vom sel[igen] Gerhard Tersteegen* gab. – Damit ist der Freudenberger Bereich vorgestellt. Es folgen die erweckten Personen im Siegerland.

²⁶ [Johann Christian] STAHLSCHMIDT, Die Pilgerreise zu Wasser und zu Lande, oder Denkwürdigkeiten der göttlichen Gnadenführung und Fürscheidung in dem Leben eines Christen, der solche, auch besonders in seinen Reisen durch alle vier Haupttheile der Erde reichlich an sich erfahren hat. Von ihm selbst beschrieben in Briefen an einen seiner Christlichen Mitbrüder in den Jahren 1797 und 1798, Nürnberg 1799, S. 135.

²⁷ STAHLSCHMIDT (wie Anm. 26), S. 149.

3.6 Witwe Dresler

Stilling nennt hier zunächst *die Frau Wittib Dreslerin*. Sie konnte bislang nicht identifiziert werden. Der Name verweist aber auf die Siegener Oberschicht. Wie Severing mitteilt, vertrieb eine Frau Dresler nach den Freiheitskriegen christliche Schriften.²⁸ Er rechnete sie demnach wohl zu den Erweckten.

3.7 Maria Catharina Schneck

Maria Catharina Schneck, den Freudenbergern *als Schwester im Herrn* bekannt, war die Kammerfrau und Vertraute der Gräfin Polyxene zu Bentheim-Steinfurt. Sie diente der Gräfin bis zu deren Tod im Jahre 1799 (also insgesamt 21 Jahre lang) und hatte eine gut dotierte Stelle: Seit 1787 bezog sie jährlich 50 Gulden. Im Testament der Gräfin werden *ihre Treue und Liebe und Sorgfalt* gerühmt, die *ihr der Herr allein vergelten könne*. Tatsächlich erscheint sie hier dann auch als erste Bürgerliche. In Siegen war sie wohlbekannt. Nach dem Tod der Gräfin, die auch selbst mit Stilling korrespondiert hatte, verteilte sie einen Teil der diversen Vermächtnisse an von Polyxene Bedachte. Sie selbst erbt immerhin 600 Gulden.

Alles in allem wirkt Maria Catharina Schneck wie eine personifizierte Brücke zwischen dem 18. und dem 19. Jahrhundert. Zwar sind ihre Kommunikationswege nicht näher bekannt. Einer von ihnen führte aber auf jeden Fall nach Freudenberg, wo sie als Tochter eines Lehrers geboren worden war. Sie dürfte sich wohl als Siegerin gefühlt und aufgrund ihrer Position vielfältige Kontakte unterhalten haben. Wahrscheinlich lebte sie aber eher zurückgezogen.²⁹

²⁸ SEVERING (wie Anm 4), S. 64 („Expedition christlicher Schriften durch Frau Dresler in Siegen, welche um 1820 bestand“). Stilling spricht in einem Brief an *Benjamin Seintsch* [Fritsch] vom 28. November 1810 von *Madame Dresler*. S. dazu „... wenn die Seele geädelt ist.“ Aus dem Briefwechsel Jung-Stillings, hg. von Herrmann MÜLLER, Giessen/Basel 1967, S. 133; Ortwin BRÜCKEL, Jung-Stilling im Siegerland, in: Siegerland 77,1, Siegen 2000, S. 63-70 schlägt entweder Sara Dresler geb. Heeser (1755–1825), die Witwe des Johann Eberhard Dresler II. (1744–1794), oder aber Katharine Friederike geb. Gerock (1741–1825), die Witwe des Jacob Heinrich Dresler (1753–1804), als in Frage kommend vor (S. 69 f.). Die Dreslers waren im 18. und 19. Jahrhundert eine der einflussreichsten Familien Siegens. Emmy DRESLER, Geschichte der Familie Dresler, Kreuztal 1919.

²⁹ Am 20. März 1799 erkundigte sich Stilling nach der Herkunft und dem Ergehen der Maria Catharina Schneck, da ihm *die 21jährige Gefährtin meiner [seiner] seeligen Freundin* [der verstorbenen Gräfin Polyxene von Bentheim-Steinfurt] *nichts weniger als gleichgültig* sei (Stiftung Westfälisches Wirtschaftsarchiv Dortmund, Bestand F17 [Dresler 1695–1952], Nr. 495: „Briefwechsel der Gräfin Caroline von Bentheim

3.8 Benjamin Fritsche (jun.)

Den Buchhändler Benjamin Fritsche (jun.)³⁰ in Siegen lernte Siebel wohl erst über Stilling kennen. Dass Fritsche 200 Exemplare des „Taschenbuchs auf das Jahr 1811“ bestellt hatte, so Stilling am 11. Februar 1811 an Siebel, belegt das im Siegerland bestehende Interesse an Stilling und dessen endzeitlichen Spekulationen. Die Menge selbst lässt auf Subskriptionen schließen (auch ein frommer Buchhändler bestellte nicht 200 Exemplare eines Buches nur für sein Lager³¹). Offensichtlich waren Stillings Gedanken damals für viele Fromme attraktiv (Erschütterung der Napoleonischen Zeit). Als Multiplikator wirkte dabei wohl der „Graue Mann“, in dessen 23. Stück dieses „Taschenbuch“ nicht nur intensiv beworben, sondern auch angekündigt worden war, dass Stilling darin seine endzeitlichen Entdeckungen (Ende der sechstausendjährigen Weltzeit und Beginn des Tausendjährigen Reich im Jahre 1816) erläutern werde.

Steinfurt in Büdingen mit Johann Heinrich Dresler sen. [II.] über den Nachlaß ihrer Schwägerin Polyxena von Bentheim-Steinfurt, nebst gebundenen Briefkopien [7 S.] 1799“). Der Brief ist eine Entdeckung Friedhelm Menks, der ihn auch erstmals transkribiert hat. Das Westfälische Wirtschaftsarchiv stellte dem Autor freundlicherweise eine Kopie des Originals zur Verfügung. – Im Sterberegister der Siegerner Kirchengemeinde ist unter der Nr. 53 für den 10. April [1812] *abends ¼ vor fünf* der Tod der *Maria Catharina Schneek des Schullehrers Justus Henrich Schneek dah. nachgelassene ehel. Tochter* verzeichnet. Sie war 1751 in Freudenberg geboren worden, wohnte bei der Pfarre und starb an der *Brustwassersucht*. Vgl. „Bevölkerungstabelle der Municipalität Siegen 1810“, S. 23 Nr. 21 (Stadtarchiv Siegen) sowie Siegerländer GESCHLECHTERBUCH 1. Nach dem Testament der Gräfin Polyxene vom 12. April 1787 erbt sie viele Gegenstände des alltäglichen Bedarfs, vom *Leibzeug* der Gräfin bis zu einer *blau email gierte[n] Tombackene[n] Sackuhr*. Nach dem Anhang zum Kodizill vom 12. April 1796 wurde ihr darüber hinaus auch *die braune rothe Kuh, die schon halb der Jungfer Schneekin ist (weil sie sie halb bezahlt)* zugesprochen (freundlicher Hinweis von Friedhelm Menk).

³⁰ Der Buchbinder Fritsche wurde von SCHWINGE (wie Anm. 2), S. 473 Anm. 3 als der Buchbinder und Handelsmann Johannes Benjamin Fritsche sen. (1736–1811) identifiziert. Vgl. Lothar IRLE, Siegerländer Persönlichkeiten- und Geschlechter-Lexikon, Siegen 1974, S. 98, zurück. Tatsächlich handelte es sich hier aber um Benjamin Fritsche jun. (1777–1855). Vgl. Wilhelm GÜTHLING, Jung-Stilling und sein Siegener Brieffreund Fritsch. Unser großer Landsmann korrespondierte nur mit wenigen Siegerländern, in: Unser Heimatland. Beilage der Siegerner Zeitung 38 (1970), S. 26–28. Fritsche druckte 1814 die patriotischen Predigten des Müsener Pfarrers Karl Friedrich Weidenbach: K[arl] F[riedrich] WEIDENBACH, Reden unter dem Druck und bey der Befreyung des Vaterlandes gehalten in der Pfarrkirche zu Müsen, Siegen 1814 (Exemplar: Museumsbücherei Siegen). Diese Predigten waren nach GÜthling allerdings sein einziges Druckwerk.

³¹ So am 11. Februar 1811 Stilling an Siebel. SCHWINGE (wie Anm. 2), S. 472–474. PANTHEL (wie Anm. 18), S. 133–135. In diesem Brief werden auch die *Jungfer Schneekin* und die *Wittib Dreslerin* erwähnt.

Wie ein Seitenblick auf das Vorwort der in den Jahren 1813 und 1814 gehaltenen patriotischen Predigten des Müsener Pfarrers Karl Friedrich Weidenbach erkennen lässt, wurde Stilling aber auch im nördlichen Siegerland gelesen und bewundert.³² Der vom Rationalismus geprägte Weidenbach vertrat zwar eine primär nationale Erweckung. Er tat dies aber mit Geist, Pathos und – vor allem – Witz. Auch abseits von der Siebel-Stilling-Korrespondenz wird da erkennbar, was die Zeitgenossen bewegte: Sie erwarteten den Antichrist – und sahen ihn in Napoleon. Ausdrücklich hieß es bei Weidenbach dann auch schon Vorwort, dass *in der hiesigen Gegend die Schriften des ehrwürdigen Hofraths Jung-Stilling fleißig gelesen werden*.³³ Im nördlichen Siegerland glaubten viele, dass mit Napoleon *der Mensch der Sünde, das Kind des Verderbens gekommen sey*.³⁴ Apokalyptische Literatur fand reißenden Absatz.

Stilling zählte Fritsche (jun.) zu den *wahre[n] Christen*.³⁵ Das bezog sich kaum nur auf die Endzeitspekulationen der Franzosenzeit. Der Name selbst verweist nämlich auch noch in andere Zusammenhänge: Am 1. Oktober 1764 mussten vor dem Siegerner Konsistorium auf dem Oberen Schluss sechs Separatisten ein schriftliches Bekenntnis ablegen.³⁶ Einer von ihnen war Johann Franz Burgmann (1735–1772) aus Müsenershüt-

³² Zu Karl Friedrich Weidenbach (1769–1815) vgl. BAUKS (wie Anm. 3), S. 541 f. Nr. 6728 sowie die folgende Anmerkung. Weidenbach war als Franzosenfeind 1810 von Ebersbach (im Dillenburgischen) nach Müsen versetzt worden. 1814 wurde er auf die dritte theologische Professur der Hohen Schule zu Herborn berufen, lehnte diesen Ruf aber ab. Sechs Wochen vor seinem Tod hatte er die Ferndorfer Pfarrstelle angetreten. Weidenbach war ein Schwager des Herborner Professors und späteren nassauischen Generalsuperintendenten Jakob Wilhelm Grimm, vgl. BAUKS (wie Anm. 3), S. 165 Nr. 2098.

³³ Heinrich HEIDER, Der Schleiermacher des Siegerlandes: Karl Friedrich Weidenbach auf der Kanzel der Müsener Kirche 1810–1815, in: Von Kindelsberg und Martinshardt. Heimat und Familiengeschichten. Zur Dreihundertjahr-Feier der Evangelischen Gemeinde Müsen, Hrsg. Evangelisches Pfarramt Müsen, 2. Aufl. Kreuztal 1989 (1. Aufl. 1927), S. 65–94. Hier werden auch eine Predigt Weidenbachs sowie das Vorwort zu seiner Predigtsammlung abgedruckt (S. 68 f.).

³⁴ Heider (wie Anm. 33), S. 69. Vgl. 2 Thess 2, 3. In seinem Brief an Johann Jacob Herling (30. Juli 1811, Hinweis von Ortwin Brückel) in Hillnhütten wehrt Stilling die Meinung ab, dass das „Tier aus dem Abgrund“ schon da sei. S. MÜLLER (wie Anm. 28) S. 141 f.

³⁵ So am 25. Juli 1810 Stilling an Fritsche. Vgl. dazu JUNG-STILLING. Arzt – Kameralist – Schriftsteller zwischen Aufklärung und Erweckung. Eine Ausstellung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe in Zusammenarbeit mit der Stadt Siegen / Siegerlandmuseum und in Verbindung mit dem Generallandesarchiv Karlsruhe, hg. v. der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe, Karlsruhe 1990, S. 269.

³⁶ Erstmals erwähnt wird dieser Bekenntnisakt bei Gerhard W. GÖBEL, Bevölkerung und Ökonomie. Historisch-demographische Untersuchung des Kirchspiels Siegen in der Nassau-Oranischen Zeit (1742–1806) (Beiträge zur Geschichte der Stadt Siegen und des Siegerlandes 2), St. Katharinen 1988, S. 291 Anm. 39.

ten/Dillnhütten. Burgmann hat ein geschäftliches Notizbuch hinterlassen, das im Jahr 2002 ediert worden ist. Ein Benjamin Fritsche (sen.), der Patenonkel des oben Genannten, erscheint darin 21mal als *Vetter Fritsche* oder *Frisch* (so zwischen dem 26. September 1763 und dem 1. Januar 1771). Er war demnach ein enger Geschäftsfreund des Radikalpjetisten Burgmann und lieferte auch Bücher.

In seinem Brief an Benjamin Fritsche (jun.) vom 25. Juli 1810 schrieb Stilling, dass vor *dreissig und mehreren Jahren* [...] *eine starke Erweckung im Siegerland* stattgefunden habe. Die Angabe führt (von 1810 aus gerechnet) in die Zeit um 1780 zurück. Fügt man dem noch die *mehreren Jahre* hinzu, sollten aber wohl besser die 1770er Jahre in den Blick genommen werden. Und in der Tat endeten die seit 1764 intensiv geführten Verhöre vor dem Inspektor Grimm bzw. den Juristen des Konsistoriums in den 1770er Jahren.³⁷ Stilling glaubte, Fritsches Vater persönlich zu kennen und sah diesen im Umfeld der damaligen Erweckung. Vielleicht wechselte er ihn (Johann Eberhard Fritsche) aber auch mit dem späteren Paten seines Sohnes (Benjamin Fritsche [sen.]). Hat Benjamin Fritsche (sen.) seinem Patensohn die Fackel des Glaubens weitergereicht und damit dazu beigetragen, dass dieser in der bergischen Zeit die Lesege-meinde Stillings mit erbaulicher (und apokalyptischer) Literatur versorgt hat?³⁸

³⁷ Wahrscheinlich 1774. Vgl. dazu Staatsarchiv Münster Fürstentum Oranien-Nassau II C 2 fol. 129 f. und fol. 133. Am 8. Januar 1774 wurde der führende Ketzler des nördlichen Siegerlandes Johann Henrich Stöcker aus Haarhausen vom Hilchenbacher Pfarrer Winckel beim Konsistorium angezeigt und wenig später in Siegen ver-nommen. Die Freudenberger Ärgernisse um die Anhänger Jakob Böhmes (1758–1762) waren durch zunächst im Landkirchspiel Siegen (präziser: den Hüttenorten der Gemeinde Weidenau) aufgebrochenen, neuen Spannungen abgelöst worden. 1771 hieß es im Siegener Predigerkonvent, dass unter allen Verführern *aber sich keiner mehrere Mühe gebe, kühner, frecher und verwegener sey, als der Johann Peter Still auf Fickenhütten* (Konventsprotokoll der Siegener Prediger vom 26. Juli 1771. Archiv der Evangelisch reformierten Kirchengemeinde Oberfischbach, S. 52. Eine Abschrift dieses Protokolls muss auch ENGELBERT (wie Anm. 13), S. 116 vorgelegen haben. STAHLSCHMIDT (wie Anm. 26), S. 135 dürfte die selben Erweckungen vor Augen gehabt haben (*Einige Stunden von uns, waren aber wieder neue Erweckungen entstanden*), die auch Stilling gegenüber Fritsche erwähnte (*Erweckte in meinem Vaterlande*) (S. 153).

³⁸ S. dazu vorläufig WEIß (wie Anm. 2), S. 308 f. sowie Friedrich REUTER/Friedrich WEBER, „... hat er helfen schmidten 1 Tag“. Die Dillnhütter Hammergewerkefamilien Burgmann und Schreiber im 18. Jahrhundert, Sankt Katharinen 2002, S. 70-75 und 87-91.

3.9 Hermannus Schutte

Von völlig anderer Geistigkeit als Stilling und Siebel war Hermannus Schutte aus Eisern.³⁹ Das galt besonders im Blick auf die endzeitlichen Prognosen. – Hermannus, ein glühender Patriot, für den man schon während der bergischen Zeit Bestellungen für einen Gedichtband gesammelt hatte, suchte Siebel Anfang Dezember 1813 unmittelbar nach dem Abzug der Franzosen auf. Schutte war ein alter Bekannter Stillings. Dass er dessen Verehrer gewesen sei, sollte aber nicht zu schnell behauptet werden. Er pochte nämlich deutlich auf seine Selbständigkeit. Ohne Zweifel zählte Schutte auch außerhalb des Kreises um Siebel zu den damals bekanntesten Siegerländern. Es gab sogar eine kleine Biographie über ihn. Sie war 1808 zu Schuttes finanzieller Absicherung durch Christian Daniel Vogel 1808 in Herborn veröffentlicht worden.⁴⁰ Während seiner zweiten Wanderzeit (1784–1786) hatte Schutte sowohl Lavater als auch Stilling kennen gelernt. Er arbeitete inzwischen widerwillig als Schlosser, lebte mit seiner Familie aber in großer Not (sein Vater hatte ihm den Segen zu geistiger Tätigkeit verweigert) und war auch nicht mehr ganz gesund. Dies im Blick, warb Stilling im „Grauen Mann“ dann auch nachdrücklich für Schuttes Gedichte.⁴¹

Siebels Besucher Schutte war ein Mann, dessen Feder von großem Elan geführt wurde: Der Druck der französischen Zeit und die Erschütterungen der Befreiungskriege hatten seine Zunge gelöst. Zwischen 1813 und 1815 gab Schutte immerhin sieben in der „Siegerländer Bibliographie“⁴² genannte lyrische und patriotische Texte heraus. Kurzfristig schwamm er auf dem Wogenkamm der Zeit und verkörperte dabei auch deren „Geist“. Hatte Ernst Moritz Arndt den „Geist der Zeit“ beschworen, so reagierte Schutte darauf mit der Schrift „Über den Geist der

³⁹ Zu Hermannus Schutte (1760–1824) vgl. Robert SCHUTTE, Hermannus Schutte, der Werkmann und Dichter 1760–1824, o. O. und o. J. [1941]. Hier findet sich auch ein Nachdruck seiner Schrift „Über den Geist der Zeit“ (S. 43–68). Wenn Siebel den Eiserner Hermannus Schutte bei Stilling als bekannt voraussetzte, ist daran zu erinnern, dass dieser bei der Rückkehr von seiner Schweizer Reise im Hause Stillings erkrankte und infolgedessen mehrere Wochen dort blieb (Januar/Februar 1786) (a. a. O. S. 28 f.). Des Schlossermeisters Schuttes „Christliche Lieder“ wurden 1813 in Herborn in hoher Auflage gedruckt.

⁴⁰ Titel: „Hermann Schutte. Ein kleyner Beitrag zur Vaterlandsgeschichte“. Zum Autor, Theologen und nassauischen Geschichtsschreiber Christian Daniel Vogel (1789–1852) s. RENKHOFF (wie Anm. 3), S. 831 Nr. 4535.

⁴¹ Im 25. Stück von „Der GRAUE MANN [,] eine Volksschrift hg. von Dr. Johann Heinrich Jung genannt Stilling [...]“, Nürnberg 1810 schreibt Stilling über Schutte: *Ich kenne diesen schwer leidenden und hart geprüften wahrhaft christlichen Mann persönlich; durch fortwährende Kränklichkeit ist er unfähig Frau und Kinder zu ernähren* (S. 243).

⁴² Heinz Rudi VITTI, Siegerländer Bibliographie, Siegen 1972, S. 212 Nr. 3026–3032.

Zeit“.⁴³ Darin wandte er sich 1815 unter dem Eindruck der Rückkehr Napoleons von Elba gegen alle apokalyptischen Deutungen dieses Vorgangs, die das Handeln lähmen mussten. Im Zuge setzte er sich auch mit der These auseinander, dass Napoleon der Antichrist sei.⁴⁴ Dabei rechnete er nunmehr auch Stilling zu seinen Bundesgenossen, obwohl er diesem in seinem Gespräch mit Siebel (Dezember 1813) noch durchaus kritisch vorgeworfen hatte, zu *frühe* zu sein.

Schutte konnte sich die christliche Hoffnung sehr wohl auch ohne apokalyptische Spekulationen vorstellen: *Diejenige, welche sich so durch den Geist der Wahrheit, welcher durch das Evangelium und die Schriften der Apostel in ihnen wirkt, leiten lassen, werden nicht zu spät kommen, wenn sie auch die Offenbarung Johannis kaum und die Schrift von Armbruster nie gelesen haben.*⁴⁵ Ihm reichte es daher zur Erwartung der Zukunft Jesu und seines Gerichtes auch aus, *wenn wir uns [...] im Glauben durch christliche Rechtschaffenheit vorbereitet haben.*⁴⁶ Immerhin gestand er Stillings Spekulationen aber eine pädagogische Berechtigung zu. Es gehe schließlich darum, im Christenglauben *immer standhafter zu werden, sich [...] wachsam zu halten; in der Liebe zu Gott und Menschen immer mehr zuzunehmen und dann hiedurch die sichere[n] Sünder aus dem Schlaf der Sinnlichkeit zu wecken.*⁴⁷ Siebel nannte diese Haltung „genügsam“.

Leider fehlt es an Informationen über die Anfänge von Schuttes Glaubensleben. Durch sein Geburtsjahr (1760) ist er aber noch mit jener Zeit verbunden, in der sein Onkel Johannes Schutte aus Müsenerschütten gemeinsam mit Johann Franz Burgmann, dessen Schwager und weiteren vier Radikalpietisten 1764 genötigt worden waren, ihr Bekenntnis vor dem Konsistorium in Siegen abzulegen. In Burgmanns Notizbuch wird er dann auch als *unßer Jo[hann]es* bezeichnet.⁴⁸ Dass er ehelos war und dies auch dauerhaft blieb, lässt vermuten, dass er Mystiker war.

⁴³ Ernst Moritz Arndt, hatte 1806, 1808 (2. Aufl. 1812) und 1813 unter dem Titel „Geist der Zeit“ aufrüttelnde nationale Pamphlete veröffentlicht. Der zweite Band musste in Schweden (1808) erscheinen. Band 3 erschien nach der Völkerschlacht bei Leipzig, 1813. Ein vierter Band kam 1818 heraus. ARNDTS Werke. Auswahl in 12 Teilen, Teile 6-9, hg. von August Leffson und Wilhelm Steffens, Berlin/Leipzig/Wien o. J. Schuttes „Über den Geist der Zeit, nebst einem Lied“ erschien 1815 in Siegen und war ein deutliches Echo auf Arndt.

⁴⁴ Einen Apokalyptiker namens Armbruster, der die Napoleon-Antichrist-These vertrat, führte Schuttes Schrift damals regelrecht vor. S. zu diesem Mann Gerhard SCHWINGE, in: Pietismus und Neuzeit 18, 1992, S. 187 ff.

⁴⁵ SCHUTTE (wie Anm. 39), S. 63.

⁴⁶ SCHUTTE (wie Anm. 39), S. 64.

⁴⁷ SCHUTTE (wie Anm. 39), S. 58.

⁴⁸ REUTER/WEBER (wie Anm. 38), S. 97 Nr. 136 (1772), s. aber auch schon S. 76 Nr. 81 (1765).

In diesem Kontext sei darauf aufmerksam gemacht, dass auch schon Johann Ebert Schutte (1669–1756), des Hermannus' Urgroßvater, als Pietist denunziert worden war (so 1711 durch den konvertierten katholischen Rat Weller; schon 1699 waren seine Schriften der jesuitischen Zensur zum Opfer gefallen und verbrannt worden). Man warf ihm vor, die Bauern auf dem Felde gegen die katholische Kirche und die fürstliche Herrschaft aufgewiegelt zu haben.⁴⁹ Johann Ebert Schutte jedoch widerstand allen Unberechenbarkeiten und Repressalien des Fürsten Wilhelm Hyacinth zu Nassau und schoss der Bevölkerung überdies die Steuern vor. Der preußische Resident in Köln von Diest urteilte dann auch völlig anders über ihn. In seinen Augen war Schutte nämlich nicht nur *einer von den wohlhabendsten und vernünftigsten Leuthen* im Land. Er habe auch *extraordinären Grundt und Erleuchtung in seiner Religion*.⁵⁰

Wie nahe Hermannus Schutte der Erweckung stand, zeigte sich an einer anderen Stelle. Er unterstützte nämlich die 1814 gegründete Bergische Bibelgesellschaft und gab zu deren Nutzen 1815 in Siegen eine kleine Schrift heraus: „Der hohe Wert der heiligen Schrift zur Beförderung der Bibelanstalt zum Neujahrsgeschenk für meine Freunde“. ⁵¹

3.10 Johann Christian Stahlschmidt

Johann Christian Stahlschmidt,⁵² der oben bereits beiläufig erwähnt worden ist, hatte im Freudenberger Kreis zwei enge Verwandte. Er war ein technisch begabter und geistig beweglicher Mystiker, der das Verborgenste seines Seelenlebens, aber auch mancherlei Erfahrungen und Erkenntnisse gewandt zu Papier zu bringen wusste. Seine Familie allerdings setzte seinen dramatisch geschilderten Bekehrungen heftigsten Widerstand entgegen (Oktober 1758). Sie hielt seine Erfahrungen für *pietistische Grillen*. Nach Handgreiflichkeiten des Vaters, eines kaiserlichen Notars und begüterten Freudenberger Unternehmers (er schlug *tapfer* mit der Peitsche), flüchtete der junge Stahlschmidt nach Amsterdam und fuhr anschließend mehrere Jahre zur See. Der *Pilger*, so Stahlschmidt über sich selbst, las die Werke Jakobs Böhmes, gab diesen

⁴⁹ Heinrich VON ACHENBACH, Geschichte der Stadt Siegen VIII. bis XII. Teil, [zweiter Band], Kreuztal 1980 (ergänzter Nachdruck der Ausgabe von Siegen 1894), hier bes. S. 756 ff. (mit 756 Anm. 2).

⁵⁰ Wilhelm WEYER, Johann Ebert Schutte (1659–1756) und sein Sohn Johann Jacob (um 1700–1746), in: Siegerland 47,1, Siegen 1970, S. 17–21, hier 18.

⁵¹ Die Museumsbücherei in Siegen besitzt ein Exemplar. Nicht bei VITT (wie Anm. 42).

⁵² Die wichtigste Quelle für Johann Christian Stahlschmidt (1740–1826) ist dessen anonym erschienene „Pilgerreise“ (wie oben Anm. 26).

aber schon bald zugunsten Tersteegens auf. In Batavia wurde dem jungen Mann Tersteegens Ausgabe der „Nachfolge Christi“ des Thomas a Kempis geschenkt. Ihre Lektüre entriss ihn der *Mannigfaltigkeit*. Nach seiner Rückkehr nach Europa lieh ihm ein Vetter aus dem Böhmenistenkreis dann 1765 Tersteegens „Geistliches Blumengärtlein“. Durch persönliche Begegnungen mit Tersteegen und ein intensives Studium von dessen Schriften wuchs Stahlschmidt nun mehr und mehr in dessen Mystik hinein.

Wirtschaftlich lebte der *Pilger* nun zeitweise von der Schnürriemenproduktion. Nach Tersteegens Tod unternahm er eine Amerikafahrt, auf der er *mancherlei Saueres und Süßes geschmückt* haben will. Im Jahre 1780 als ordinierter reformierter Prediger nach Europa zurückgekehrt, zählte er schnell zu den führenden Tersteegenfreunden im Bergischen Land und am Niederrhein. Über Jahre hütete er Tersteegens berühmte, mit Blut festgehaltene „Verschreibung an Jesus“ sowie eine Haarlocke der berühmten französischen Mystikerin Madame de Guyon, bis er „Verschreibung“ und Haarlocke im Jahr 1814 an Charlotte Ball in Elberfeld weitergab.⁵³

1782 zog Stahlschmidt nach Elberfeld. Geschäftsreisen führten ihn von dort aber jährlich dreimal nach Rotterdam, wo ihm die tersteegenbegeisterte Anna Oudaan⁵⁴ ein jährliches Legat von 300 Gulden vermachte, das ihn finanziell unabhängig werden ließ. Auf Wunsch des Tersteegenianers Wilhelm Berger beschrieb er 1797/1798 seine äußere und innere Pilgerreise in 62 Briefen, die Stilling zusammen mit einem kurzen Abriss der eigenen mystischen Grundgedanken herausgab. 1799 zählte Stahlschmidt zu den Mitbegründern der Elberfelder Missionsgesellschaft, deren Schatzmeister und England-Korrespondent er fortan war.⁵⁵

⁵³ Rudolf MOHR, Tersteegens Verschreibung mit Blut und die mit ihr zusammen überlieferten Stücke, in: Monatshefte für Evangelische Kirchengeschichte des Rheinlandes 33, 1984, S. 275-299. Charlotte Ball gab diese protestantische „Reliquie“ am 20. Januar 1836 an Ignaz Lindl weiter, warnte bei dieser Gelegenheit aber nachdrücklich vor jeder *Abgötterey*. Heute befindet sie sich im Archiv der Rheinischen Landeskirche. Charlotte Ball war eine Tochter des Elberfelder Gerbers Johann Caspar Ball und verstarb 1837 68jährig.

⁵⁴ SEVERING (wie Anm. 4), S. 54.

⁵⁵ UNLÜDAG (wie Anm. 25), S. 95 Anm 152. Im Protokoll der Gründungsversammlung der Elberfelder Missionsgesellschaft vom 3. Juni 1799 heißt es dazu unter 8): *Wurde der Herr Stahlschmid zum Empfänger aller Gaben, welche zum Besten der Mission von gutgesinnten Gemüthern mitgetheilt wurden, erwählt und demselben der Schlüssel zu obiger Büchse überreicht. Wie aus 10) hervorgeht, führte der Herr Stahlschmid das annotations Büchlein, in dem er alle Beiträge namentlich zu verzeichnen hatte. Er war nicht nur für die englische, sondern auch für die ostfriesländische Korrespondenz zuständig (so unter 6). Zitiert nach Gustav MENZEL, Aus 150 Jahren Missionsgeschichte. Die Rheinische Mission, Wuppertal 1978, S. 19. Schon Max GOEBEL (wie*

Das ermöglichte es ihm zeitweise, *Missions-Heftgen* nach Freudenberg zu schicken. Als diese Verbindung später abbrach, sollte Stilling den Freudenbergern eine Bezugsadresse für die *Heftgen* besorgen (1807). Er scheint dies aber versäumt zu haben. Noch am 4. Januar 1812 schrieb Siebel nämlich an ihn: *Noch eins, mein Lieber, die hiesigen Brüder haben den Wunsch mit mir geäußert, auch noch Nachrichten von den Missionsanstalten in die fernen Lande zu lesen. Wir haben davon Heftgen 3 Jahre lang aus Elberfeld von dem dortigen Bruder Christian Stahlschmidt erhalten, welche aber einige Jahre ausgeblieben sind. Wären diese noch anderwärts zu erhalten, so bitten wir, uns dieses doch zu offenbaren, sobald Du uns wieder mit einem lieben brüderlichen Schreiben beschenken wirst.* Diesmal reagierte Stilling sofort. Am 23. März 1812 schrieb er nach Freudenberg: *Herr Johann Ball in Elberfeld kann euch die Missionsheftchen liefern.*⁵⁶ Dass sich die Freudenberger auch zwischenzeitig nicht an Stahlschmidt gewandt hatten, ist aufschlussreich. Im Zuge ihrer Annäherung an Stilling waren sie offenbar mehr und mehr auf Distanz zu diesem gegangen.

Auch Stilling seinerseits hatte schon früh eine gewisse Distanz zu Stahlschmidt erkennen lassen: *Bruder Stahlschmidt ist ein lieber Mann, an dem der Herr vieles gethan hat* (so am 3. Februar 1804 gegenüber Siebel).⁵⁷ Ob Stahlschmidt die klare Ausrichtung der Freudenberger auf Stilling zum Anlass nahm, definitiv mit diesen zu brechen, lässt sich allerdings nicht sicher erkennen. Stahlschmidts Selbstverständnis würde dies aber durchaus entsprechen: *Ich wollte nur gerne da wirken, handeln und Rath geben, wo man es vorzüglich von mir fodert, und ich vom Herrn dazu, als zu einer Pflicht gedrungen werde.*⁵⁸

Unbeschadet dessen ist aber festzuhalten, dass es Stahlschmidt war, dem die Freudenberger ihre spezifische Tersteegen-Rezeption verdankten. Und das erkannte auch Stilling an: *Wie Du mir Eure Übung beschreibst, so ist sie gerade die der reinen Mystiker, so wie sie der seelige Tersteegen geübt und gelehrt hat und wie auch ich sie in groser Schwachheit seit 40 Jahren übe und seit 14 Jahren lehre* (so gegenüber Siebel).⁵⁹ Auch dass es unter ihnen nicht zu einer Abkehr vom Abendmahl kam (Separatismus), war wohl

Anm. 5), Bd. 1: Die Reformationszeit (bis 1609) oder die Kirche unter dem Kreuz, Coblenz 1849, S.11 berichtete von dem *besonders* durch den Freudenberger Stahlschmidt *mächtig angeregten Bibel- und Missionsgeist* im Rheinland und in Westfalen.

⁵⁶ PANTHEL (wie Anm. 18), S. 143. Die Missionsgesellschaft wurde im Hause des Lederhändlers Ball gegründet. Dort wurde auch die erste Missions-Büchse aufgestellt vgl. MENZEL (wie Anm. 55, S. 18 f.

⁵⁷ SCHWINGE (wie Anm. 2), S. 337.

⁵⁸ STAHLSCHMIDT (wie Anm. 26), S. 383.

⁵⁹ SCHWINGE (wie Anm. 2), S. 410.

nicht zuletzt Stahlschmidts Verdienst.⁶⁰ Stahlschmidt selbst führte seine bewusste Wendung zur Kirche übrigens auf ein Erlebnis in Bengalen zurück, wo er Zeuge einer Prozession geworden war. Angesichts des dabei drastisch zutage tretenden Heidentums *söhn*te er sich nämlich *mit der äußern Christlichen Kirche so ziemlich wieder aus* und wollte es fortan *billig als eine große Wohltat Gottes erkennen, daß er sie [die Kirche] dem Aeußern nach noch erhielt* [...] *so verließ ich meinen Separatismus, hielt mich zur Kirche, und bin auch [...] bis auf heutige Stunde dabei geblieben*.⁶¹ In dieser bewusst kirchlichen Haltung hatte ihn später dann sogar der in dieser Hinsicht sonst eher indifferente Tersteegen bestätigt, als er ihm anriet, er, Stahlschmidt, *sollte nur ohne Scrupel den äußern Gottesdienst beibehalten, es sey denn, daß der Prediger über gottselige Menschen lästerte. In solchem Fall wäre es denn doch Pflicht, sich davon zurück zu halten, wofern man es nicht anhören müßte. Man bliebe übrigens bei der Kirche ruhiger, und könnte so viel stiller vor Gott wandeln*.⁶² Auch wenn Stahlschmidt bei seiner ersten Rückkehr nach Freudenberg eine weithin veränderte Frömmigkeit vorfand, wird man damit für die Jahre zwischen 1780 und 1800 doch auch weiterhin dem Urteil Jakob Schmitts beipflichten können: *Während dieser Zeit [...] wurde Stahlschmidt, wenn er in Freudenberg war, dem kleinen Kreis der Erweckten und derer, die sich mitversammelten, Lehrer und Berater*.⁶³

⁶⁰ STAHLSCHMIDT (wie Anm. 26) schilderte in seiner „Pilgerreise“ eindrücklich den Konflikt mit dem Ortspastor Matthias Vollpracht, der 1763 nach 20 Jahren Freudenberg verließ (S. 26-30 und 53-55). Er machte den Pfarrer für den Separatismus seiner Freunde verantwortlich. Zu Matthias Vollpracht (1712-1777) vgl. Friedrich Wilhelm BAUKS, (wie Anm. 3), S. 531 Nr. 6587.

⁶¹ STAHLSCHMIDT (wie Anm. 26), S. 117 f.

⁶² STAHLSCHMIDT (wie Anm. 26), S. 166. Nach GOEBEL (wie Anm. 5), S. 366 hat Tersteegen 1766 in einem Brief nach Freudenberg den dortigen separatistischen Eifer zu dämpfen versucht.

⁶³ SCHMITT (wie Anm. 5), S. 202.

4. Das „Verzeichnüss Büchlein“ des Johannes Vieth in Wermelskirchen (1793/1794)⁶⁴

Das hier vorzustellende „Verzeichnüss Büchlein“ nennt insgesamt 468 Namen *erweckter Seelen* vor allem aus dem bergisch-märkischen und dem niederrheinischen Raum. Mit aufgeführt werden aber auch drei Orte aus dem Siegerland, dazu Berleburg, Rotterdam und Amsterdam. Verfasser des Textes war der Kupferschläger Johannes Vieth (1764–1802) in Wermelskirchen.

Vieth hielt Erweckungsstunden in Wermelskirchen und im Bergischen. Er lebte ehelos und pflegte engen Kontakt mit dem Tersteegenianer Weck in Ohligs. Oft nahmen Fromme sieben- bis achtstündige Anwege auf sich, um seinen Versammlungen beizuwohnen, deren besondere Kraft in Vieths *salbungsvollen Gebeten* lag. Dies belegt auch eine nach dessen Tod erschienene Gebetssammlung. Sie trug den Titel „Haus-Gebete auf Morgen und Abend aller Wochentage und eines jeden ersten Hauptfesttages, wie auch auf andere Veranlassungen und Gemüthsumstände eingerichtet; mit einem Anhang geistlicher Lieder“.⁶⁵

Der Kupferschläger Vieth sammelte die Namen noch lebender oder bereits im Herrn entschlafener Erweckter. Bis zum 7. April 1794 wurden in sein „Verzeichnüss Büchlein“⁶⁶ dabei insgesamt 468 Personen aufgenommen. Allem Anschein nach ist Vieths Büchlein aber in zwei Phasen entstanden. Der zweite Arbeitsgang beginnt dabei auf der S. 44 und wird als *Anhang* bezeichnet. Eine Reihe von Orten wiederholen sich auch. Die Ortschaften der Mark erscheinen – mit Ausnahme Werdohls⁶⁷ – allesamt

⁶⁴ Herrn Dieter Buse (Wermelskirchen) stellte dem Autor freundlicherweise eine Kopie dieses aufschlussreichen Verzeichnisses zur Verfügung. Zu dessen genauem Titel vgl. oben Anm. 24.

⁶⁵ Die zweite Auflage dieses Buches gab 1822 ein J. W. B. in Barmen heraus (die 5. Auflage von 1843 war ein Projekt Adelbert, Graf von der Reeke Volmerstein[s]). J. W. B. bot auch knappe biographische Informationen zu Vieth (S. XIII). Im 12. Stück des „GRAUEN MANNS“ (wie Anm. 41), 1802 widmete Stilling seinen Briefpartner Vieth (aus *Mermelskirchen* [!] im *Herzogthum Berg*) einen Nachruf (S. 410–412). Er kannte dessen „Christliche Hausgebäte für Gottsuchende Seelen nebst einigen Liedern“. S. zu Vieth auch Michael Knieriem, „O, Holland, siehe, du bist fett geworden“. Eine unbekannte Mahnung Gerhard Tersteegens aus dem Jahr 1733/1734, in: Monatshefte für Evangelische Kirchengeschichte des Rheinlandes 55, 2006, S. 327–341, hier S. 329 f. Knieriem nennt Vieth einen „inspirierten Schmied[es]“.

⁶⁶ Der Titel eines weiteren, im September 1793 niedergeschriebenen, alphabetischen Verzeichnisses lautet: *Verzeichnüss einiger bekandten und unbekandten, in wienigen Jahren Im HERRN Entschlaffene Freunde und mitpilger, gesammelt, und zum Erbaulichen Andencken aufbehalten*.

⁶⁷ Werdohl im Preusisch[en] so S. 43 im ersten Teil. Aufgeführt werden hier drei Namen, darunter die *alte Marie auf der Sanne eine alte lang jährige und gichtbrüchige tträgerin* [Kreuzträgerin].

im *Anhang*.⁶⁸ Außerdem werden bei ihnen stets nur wenige Personen aufgeführt.⁶⁹

Im ersten Teil des Verzeichnisses erscheinen in der Rubrik *Im Siegen* [...] + ⁷⁰*Johannes Müller zu freudenberg im Siegen[schen], dessen frau + gebohrne Stalschmidts, + Joh[ann] Henrich Bäumer zu freudenberg, + Joh[ann] Henrich Fischbach in Oberfischbach und + seine brüder*⁷¹. Ihnen folgen unter der Überschrift *bey Keppel im Siegerland* [...] *Christoph Bergmann ein schuhmacher – gestorb[en]* und *[ohne Vornamen] Stöcker*.

Der *Anhang* nennt weitere Personen, zunächst in *Freudenberg im Siegeschen* [...] ++ *maria Catharina Müller gebohrne Stahlschmit eine wittib, + Joh. Henrich Baumer schneider meister, ++ Goida Siebel gebohrne müller, + A. Catharina Gräffin, ++ frau Pastorin Beel-alda Belling, ++ Wilhelm Weyland Chrirurigus alda und seine ++ [liebe] Frau gebohrne Schmit, + Johannes Lindenschmit, dessen bruder + Ludwig Lindenschmit, ++ Georg Siebel ein schneider meister und Krämer seine frau margretha, ++ Catharina Wagner, ++ Eliesabeth Müller gebohrne Lindenschmit wittib sowie ++ Gütha Siebelin gebohrne müllers*. Dann folgen für *Berlenburg* [...] *Joh. adam Schade zu Homringhausen* und ++ *gütha frau Siebels gebohrne Müllers für freudenberg* [...] und erneut „noch Berlenburg“ *[ohne Vornamen] + RiedEsel und ++ Moscheros*. Unter *Oberfischbach im Siegeschen* nennt das Verzeichnis dann schließlich ++ *alte Frau fischbach alda ihr sohn, + Johannes fischbach, + Johan Henrich fischbach* sowie + *Anna Catharina fischbach* [NB ist ein gottseeliges Hauß].

⁶⁸ An Ortschaften *Im Märkischen* (so S. 51 ff.) werden genannt: Lüdenscheid, Neuenrade, Dahle, Altena, Hagen, Dortmund, Rahme bei Dormund, Deinighausen, Iserlohn und Gütersloh. Dann folgen Freudenberg und Oberfischbach.

⁶⁹ Für Lüdenscheid erscheinen neben *Dederich Wilhelm Runde zu Leivering* ein *Ein-sahmer* acht weitere Personen, für Neuenrade *Alexander Leporin* und die *Jumpfr[au] Klöver*, für Hagen *Wilhelm Böger* und dessen *Schwägerin, die Wittibe Caspar Bögers*, für Dortmund *Joh[ann] Wilhelm vom Stein Schuhlehrer und berühmte[r] Rechenmeister*, für Rahme der *Schuhmeister Caspar Bergmann*, für Deinighausen *Franz Bernhard Hölzt, auch ein schuhmeister, jetz aber am Hattenstein/ Schwelm* (S. 53), für Altena *Rector Glaeser ein alter deutscher Schuhlehrer* (S. 52). Für Dahle werden neben dem *Prediger Hasenkamp* 11 weitere Personen genannt (S. 52). Für Iserlohn wird neben dem *Drahtzieher Stürmann, der ein betagter Fr[eund]* ist, *Pastor Straus* genannt. Für Gütersloh schließlich werden der *Kupferschmit Lohmeier* und *Pastor Schlüter* aufgeführt (S. 54).

⁷⁰ Nach dem Abkürzungsverzeichnis auf S. III (eigener Zählung) bedeutet das Zeichen + *noch ledigen Standes*, das Zeichen ++ dagegen *verehlichten Standes*. Eine Unterstreichung besagt: *verstorben*. Wie diverse Korrekturen zeigen, wurde das Verzeichnis wohl stets auf dem neuesten Stand gehalten. Nach Bernd Steinseifer sind die für Freudenberg genannten Personen allesamt anhand der Kirchenbücher identifizierbar.

⁷¹ Es folgt der Vermerk *siehe hinten vollständiger*. Diese Angaben befinden sich auf der irrtümlich doppelt erscheinenden ersten S. 44.

Für Freudenberg werden damit insgesamt 13 Personen, einschließlich zweier namentlich genannter Ehefrauen aufgeführt. Dabei überrascht zunächst schon, dass alle im Briefwechsel Stillings mit Siebel genannten Freudenberger offenkundig auch in Wermelskirchen bekannt waren. Im Blick auf das Siegerland ist sodann befremdlich, dass lediglich *Keppel* und *Oberfischbach* genannt werden. Der Hauptort Siegen fehlt, obwohl es dort, wie oben erläutert, sehr wohl Erweckte gab (u. a. die Gräfin Polyxene). Die hier zu beobachtende Konzentration auf Freudenberg bedarf der Erklärung. Spiegelt sich darin die nicht nur wirtschaftliche, sondern auch geistliche Ausrichtung der Freudenberger auf das Bergische (über Tersteegen und Stahlschmidt?⁷²) Auch über Vieth selbst ist nämlich bekannt, dass *Tersteegens Schriften seine liebsten waren*.⁷³ Wie dem auch gewesen sein mag: Vieths „Verzeichniß Büchlein“ belegt, dass es zehn Jahre vor Stillings Korrespondenz mit Siebel ein weit gespanntes Netz frommer Kontakte gegeben hat, das vom Niederrhein bis nach Freudenberg oder Berleburg reichte.

Wie seine detaillierten Angaben belegen, muss Vieth aber auch einige Menschen im *Siegischen* gekannt haben (*Daß er mit Hintansetzung seiner Arbeit so viel ausginge*,⁷⁴ wurde ihm ja schon von manchen Zeitgenossen vorgeworfen). Sollte er das *gottselige Haus* in Oberfischbach und dessen Bewohner wirklich nur vom Hörensagen gekannt haben? Die Charakterisierung der Frau Weylands als *I[ie]be* könnte ebenfalls auf eine persönliche Bekanntschaft hindeuten. Erklärt dies auch den Umstand, dass Güttha Siebelin dreimal genannt wird? Bei der *Frau Pastor Beel*, deren Name später (irrtümlich, da in Freudenberg nicht vorkommend) in *Belling* abgeändert wurde, ist der Befund weniger eindeutig. Hat hier später eine zweite Hand nachgebessert? Gehörte die Pfarrfrau zu den Erweckten? Auffällig ist, dass Vieth bei den Frauen meist auch den Geburtsnamen nennt. Er scheint also die Familienverhältnisse gekannt zu haben.

Dass Vieths Verzeichnis eine wichtige Quelle ist, erschließt sich rasch. Nach seinem Begleittext im Archiv des Bergischen Geschichtsvereins besteht sein Wert vor allem darin, dass hier der geistige Frontenverlauf „im sogenannten radikalen Jahrzehnt von 1789–1799“⁷⁵ erkennbar wird. Für das Siegerland und die oranischen Fürstentümer tappt man diesbezüglich bisher weithin im Dunklen. Angesichts der obrigkeitlich domi-

⁷² Zu Stahlschmidt findet sich in der Rubrik *Zu Elberfeld* der Vermerk *ein Einsahmer auf der Au* (S. 26). Dies bezeichnet offenbar die zölibatäre Lebensform des Mystikers.

⁷³ J. W. B in VIETH (wie Anm. 24), S. XIV Anm. **

⁷⁴ VIETH (wie Anm. 24), S. XVIII. Der Satz fährt fort: *und besonders[,] daß er an Orten Versammlungen hielt, wo das Wort Gottes reichlich wohnte*.

⁷⁵ So die Archivbeschreibung des „Verzeichniß Büchleins“.

nierten Gemeinden ohne Pfarrwahlrecht dürften entsprechende Konflikte aber kaum derart heftig verlaufen sein. Die lutherischen und reformierten Gemeinden in Kleve, Berg und Mark hatten deutlich andere Rechte. Hier konnten Presbyterien sowohl dezidiert pietistisch als auch aufgeklärt-rationalistisch votieren. Der Wert des Viethschen „Verzeichniß Büchleins“ für das Siegerland ist hingegen darin zu sehen, dass der von Johann Georg Siebel gegenüber Stilling 1803 als sehr offen beschriebene Freundeskreis (*nicht eine besondere glaubige Versammlung*) schon zehn Jahre vorher in klaren Umrissen existierte und im Bergischen als solcher beschrieben werden kann. Es ist eine pietistische Kontinuität zwischen den Jahrhunderten zu erkennen. Diesen vertikalen Aspekt verstärkt im übrigen die sich aufdrängende Einsicht, dass bestimmte Familien über Generationen hinweg immer wieder den fruchtbaren Boden für einen erweckenden Ruf zu einem neuen Aufbruch bildeten. Stahlschmidt verkörperte seinerseits eine pietistische Kontinuität im Wandel. Er erlebte am 8. und 30. Oktober seine Bekehrung unter dem Einfluss der Anhänger von Jakob Böhme. Schließlich aber gehörte er zu den Überwindern Böhmies durch das seelsorgliche Einwirken Tersteegens. Das geistliche Leben in Stahlschmidts Umfeld gewann einen ausgesprochen mystischen Charakter.⁷⁶ Sein Einfluss reichte deutlich bis zur Jahrhundertwende und bedeutete auch mehr Kirchlichkeit.

5. Ergebnis

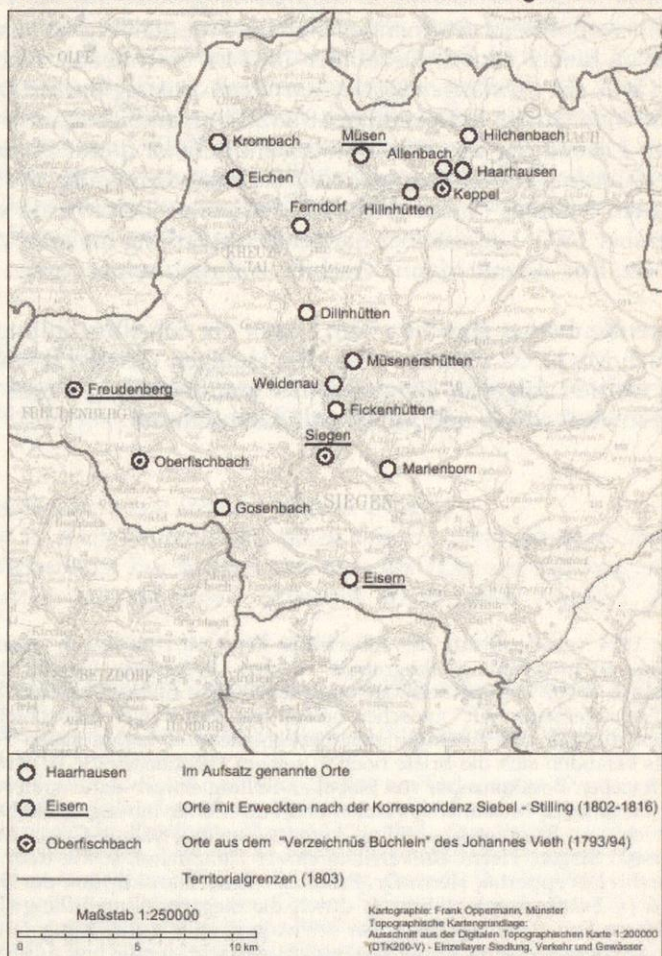
Im Ergebnis lässt sich festhalten: Der Briefwechsel zwischen Stilling und Siebel gewährt intime Einblicke in das christliche Leben der alten Oranien-nassauischen Landeskirche des Siegerlandes in den Jahren zwischen 1800 und 1815. Er beleuchtet damit bislang wenig bekannte Zusammenhänge, gibt aber zugleich auch zu vielen Fragen Anlass.

Für Freudenberg selbst bezeugt die Korrespondenz dabei insbesondere eine erweckliche Stimmung, die nicht auf Stilling zurückging, sondern ältere, mystische Wurzeln hatte. Sie wurde durch Stilling nicht nur intensiviert, sondern erhielt zugleich auch eine endzeitliche Note. Auf diesem Wege wurde man Teil einer informellen Stillingschen Lesegemeinde.

⁷⁶ Vor diesem Hintergrund war es kein Zufall, dass sich die Freudenberger Erweckten um 1834 in eine mystische und eine reformierte Versammlung spalteten. S. dazu bei SCHLOSSER/NEUSER I (wie Anm. 3), hier bes. den Abschnitt „Die erste Krise innerhalb der Siegerländer Erweckungsbewegung, 1834“ (S. 265-269).

Allerdings darf Freudenberg innerhalb des Siegerlandes dabei nicht isoliert gesehen werden. Längst waren nämlich auch Fäden zu anderen Erweckten im Bergischen und im Siegerland gesponnen. Damit reifte hier langsam ein neuer Aufbruch, für den die institutionelle Kirche aber zunächst noch keineswegs offen war. Die Siegerländer Erweckung, ein Vorgang mit langer Vorgeschichte, hatte den erfolgreichen Weg durch und gegen die Institution „Kirche“ noch vor sich.

Orte im Oranien-nassauischen Fürstentum Siegen um 1800



Die Briefe Johann Georg Siebels an Jung-Stilling im Stadtarchiv Siegen⁷⁷ und eine Beschreibung von Jung-Stillings Antworten

1

Freudenberg, nach dem 12. September 1802
Johann Georg Siebel an Jung-Stilling in Marburg

Der die Korrespondenz eröffnende Brief aus Freudenberg ist aus Stillings Schreiben an Siebel vom 8. Dezember 1802 zu erschließen. Siebels Brief beigefügt war ein *wohlthätiger Beytrag zur Unterstützung meiner Freunde zu Rade vorm Wald* (so am 8. Dezember 1812 Stilling an Siebel). Als terminus a quo der Absendung des Freudenberger Briefs ist damit Stillings Bitte um Unterstützung der Brandgeschädigten Radevormwalds im 12. Stück des „Grauen Mannes“ anzusehen. Niedergeschrieben wurde diese am 12. September 1802. Unmittelbar danach reiste Stilling für *neun Wochen* in die Schweiz. Der „Graue Mann“ erschien während seiner Reise.

[1] Die Freudenberger sprechen vom *Seegen* der Schriften Stillings. [2] Sie fragen nach Mt 12, 32 (Sünde wider den Heiligen Geist). [3] Namentlich erwähnt werden folgende Personen aus Freudenberg: Johann Wilhelm Weyland sowie Ludwig und Johannes Lindenschmidt.

⁷⁷ Bereits 1924 veröffentlichte der Elberfelder Ernst MUTHMANN in seinem Artikel „Beiträge zu Jung-Stillings Biographie“ in den „Bergischen Geschichtsblättern“, Jahrgang 1, S. 3-7 knappe Auszüge aus allen Briefen Stillings an Siebel. Er stellte eine „Seelengemeinschaft“ zwischen beiden fest. Zur Person Siebels teilte er aber lediglich die aus den Stillingbriefen hervorgehenden kommunalen Ämter mit. Damals befanden sich die Briefe noch in seinem Privatbesitz (S. 3). Diese und zusätzlich sieben Briefkonzepte von Siebel an Stilling erwarb dann später das Stadtarchiv Siegen. Für Muthmanns Artikel und zutreffende bibliographische Angaben danke ich dem Betreuer des Stilling-Archivs der Jung-Stilling-Gesellschaft an der Universität Siegen, Herrn Universitätsarchivar Kunzmann, sowie dem Leiter des Stadtarchivs Wuppertal, Herrn Dr. Eckardt. – Eine Transkription der Briefe Nr. 3 und 16 (= Briefkonzepte 1 und 4) durch die Siegener Jung-Stilling-Gesellschaft bzw. Herrn Feix (Neuwied) ist unter www.jung-stilling-forschung.de abzurufen. Sie wurde dem Autor in Kopie zugänglich gemacht, wofür hier ausdrücklich zu danken ist.

Marburg, den 8. Dezember⁷⁸ 1802

Jung-Stilling an [Johann Georg Siebel in Freudenberg]

Stadtarchiv Siegen Nr. 32 der Sammlung 342 „Autographen Jung-Stillings“

PANTHEL [wie Anm. 18], S. 90-92

1 [1] S. berichtet von seiner neunwöchigen Reise in die Schweiz, während derer *über hundert Briefe* eingingen. [2] Er dankt für die Spende der Freudenberger für die Brandgeschädigten in *Rade vorm Wald* und [3] staunt darüber, dass Gott ausgerechnet ihn, die *arme Strohütte in des Herrn Weinberg*,⁷⁹ würdigt, *Nachtwache* zu halten. [4] S. bittet um Fürbitte und [5] beantwortet die Frage der Freudenberger nach Mt 12, 32 (Sünde wider den Heiligen Geist), indem er den Bibelvers übersetzt und auslegt. [6] Er lässt Johann Wilhelm Weyland sowie Ludwig und Johannes Lindenschmidt⁸⁰ grüßen und nennt sich [7] im abschließenden Heiligungswunsch *Ihren ewigen Bruder*.⁸¹ [8] S. äußert den Wunsch, etwas vom *Zustand* der Freudenberger zu erfahren.

Freudenberg [1803⁸²]

[Briefkonzept 1:] Johann Georg Siebel an Jung-Stilling in Marburg
Stadtarchiv Siegen Nr. 72 der Sammlung 342 „Autographen Jung-Stillings“

In unssem Herrn von Hertzen geliebter Bruder!

Ich kan es nicht untterlassen, Ihnen unssere Empfindungen über dero unss angenehmes Zuschreiben vom 8ten Xbr [Decembris] vorigen⁸³ Jahres, welches wir auf unsser Schreiben schon früher erhielten, als wir

⁷⁸ PANTHEL (wie Anm. 18), S. 90 verliest den 8. Xbris zum „8. Oktober 1802“.

⁷⁹ Vgl. Jes 1,8.

⁸⁰ PANTHEL (wie Anm. 18), S. 92 liest korrekt: *Meyland* (statt: Weyland) und *Lüdenscheid* (statt: Lindenschmidt).

⁸¹ In seinen Briefen an Siebel nennt sich Stilling am Ende regelmäßig *ewiger Bruder*.

⁸² An der rechten Ecke oben ist mit Bleistift vermerkt [wohl von der Hand des früheren Stadtarchivars Friedhelm Menk]: 1803. Nach dem Briefkonzept vom August 1803 (vgl. unten den Brief der Archiv-Nr. 73) haben die Freudenberger schon *am verflossenen Neujahr ein Brieflein* an Stilling gesandt. Der bestätigt am 3. Februar 1804 aber nur den Empfang *eines* Briefes. S. SCHWINGE (wie Anm. 2), S. 337 f. Der hier vorgelegte Briefentwurf ist das *Brieflein* von 1803.

⁸³ An dieser Stelle vermerkt eine Bleistiftnotiz: 1802. Stillings Frage nach dem *Zustand* der Freudenberger ermunterte diese offenbar zu ihrer weiteren Korrespondenz.

selbst vermuthet hatten; besonders da Sie mit alzuviellen Geschäften beladen und beschweret sind. Gott, dem starcken Gott, sey ewig Danck, der Sie unmittelbar durch seinen Geist unnterstützet und Sie muntter und aufrecht erhält, welches Sie auch versichert seyn können, das wir demselben mit den heissesten Wünschen und Bitten jnniglich vor Sie anflehen, damit Sie besonders in diesser letztbetrüben und traurigen Zeit, des Herrn Volck zu weyden und zu stärcken, nicht mögen muthlos werden. O im Herrn hochgeliebter Bruder, meine tieffe Empfindungen in diesser finsternen Zeit vermag ich nicht auszudrücken, so das ich im Umgang mit Menschen und in Geschäften oftmals seufze: Dein Reeich, o Jessu, komme bald und mache aller Verwirrung und Ungerechtigkeit ein Ende, das bald Friede, Liebe und Gerechtigkeit den Erdboden⁸⁴ beherrschen.⁸⁵

Wir dancken Ihnen ferner hertzlich vor die Erläuterung des Ausspruchs Jessu über die Sünde in den heiligen Geist, welches uns nun gantz fasslich und licht geworden ist.⁸⁶ Überhaupt Ihr angenehmes Schreiben an uns ist uns jnsgesamt gantz erfreulich und erbaulich. Dero einfältiges Bekänntniss von Ihnen und Ihre Bereitwilligkeit, ferner in des Herrn Weinberg zu würcken, hat uns hertzlich erfreut und uns aufs Neue angespornt, Gott vor Sie [zu] bitten. Dero theure und werthe Schriften überhaupt, dürffen wir bekennen, erwecken Hertzens Freude bey allen kindlich einfältigen Herten, da es nun fast [sehr] selten, daß untter Menschen von Ansehen und Rang das arme verachtete Leben Jessu mehr bekennet und gelehret wird, sondern an dessen statt nur eine dürre Moral den Vortrag an das Volck ausmachet. Das Häuflein frommer und wahrer Christen ist hier in unsserer Gegend, wie Sie vielleicht wissen werden, dünne ausgesät.

Unssere Entstehung oder Umkehr zum wahren Christenthum⁸⁷ urständet,⁸⁸ nach dem äusseren Ruff zu urtheilen, aus dem Bergischen von Elberfeld,⁸⁹ wo besonders meine erste Erweckung statt hatte. Da wir nun in

⁸⁴ Vgl. 2 Petr 3, 13.

⁸⁵ In der unteren linken Hälfte des Briefentwurfs findet sich ein winkliger, etwa vier Zentimeter breiter Tintenfleck, der sich zwischen den Zeilen 17 und 32 erstreckt. S. die Abbildung desselben in WEIß (wie Anm. 2), S. 299. Der Klecks ist erwähnenswert, weil die Rückseite dadurch teilweise unleserlich wird.

⁸⁶ Vgl. Stillings Brief vom 8. Dezember 1802.

⁸⁷ Mit dem wahren Christenthum griff Siebel hier ein pietistisches Signalwort auf. Johann Arndt (1555–1621), der wichtigste Wegbereiter des lutherischen Pietismus, gab 1605 in Frankfurt/Main das erste seiner „Vier Bücher vom wahren Christenthum“ heraus: „Vom wahren Christenthumb, heilsamer Buße, wahrem Glauben, heiligem Leben, und Wandel der rechten wahren Christen“. S. zu ihm Martin BRECHT, Das Aufkommen der neuen Frömmigkeitsbewegung in Deutschland, in: Der Pietismus vom siebzehnten bis zum frühen achtzehnten Jahrhundert, hg. von Martin Brecht (Geschichte des Pietismus 1), Göttingen 1993, S. 113–203, hier S. 130–151.

⁸⁸ Urständet = es hat seinen Ursprung.

⁸⁹ Zur religiösen Situation in Elberfeld s. UNLÜDAG (wie Anm. 25), S. 85–135.

unsserm Lande auch in unsserm Wohnorte ziemlich vielle Schriften vom sel[igen] Gerhard Terstegen⁹⁰ in die Hände bekamen und selbige auch mit viellem Seegen gebraucheten, auch mit der Zeit einsahen, das unsser bis-heriges Christentum noch zu äusserlich und eingeschränkt ware, dadurch untter Gottes Beystand suchten, dem Geist Jessu näher bekant zu werden, so fehlte nicht viel daran, es wären fast einige Brüder gegen die äussere Kirche zu strengen Separatisten geworden, welches uns nun, dem Höchsten sey es Danck, durch Ihre und Lavatters⁹¹ Schriften eines besseren überzeugt, und uns demnach geneigt finden, sämbtlich diesses mitzumachen oder beyzuhalten, keinem dadurch einigen Anstos zu geben.

Was aber anlanget das Heilige Abendmahl in der äusseren Kirche, so finden einige dabey noch Schwierigkeiten, hören und vernehmen auch darüber gerne Ihren Rath.⁹² Noch finde mich geneigt, Ihnen zu melden, dass wir zu unsserer Erbauung alhier nicht eine besondere glaubige Versammlung haben, sondern wohl öfters einer den andern aus Liebe besucht und auch alsdann über unssere liebsten Gegenstände uns untterreden, uns christlich zu erbauen trachten.⁹³ Es ist mir untter der Hand etwas weitläufig geworden, welches Sie uns zu gut halten werden; dann es sind Sachen, die wir uns geneigt fanden, Ihnen zu entdecken. Diesses können Sie

⁹⁰ Der Einfluss Tersteegens (1697–1769) in Freudenberg geht in dessen Lebenszeit zurück. Der dortige Sachwalter Tersteegenschen Geistes, Johann Christian Stahlschmidt, fand über ein geliehenes „Geistliches Blumengärtlein“ zu Tersteegen (STAHLSCHEIDT [wie Anm. 26], S. 148 f). Der bisher bestimmende Einfluss Jakob Böhmes ging damit verbunden merklich zurück. Zur Situation in Freudenberg um 1760 s. Ludwig KOECHLING, Die Separatisten in Freudenberg. Ein Beitrag zur Geschichte des Pietismus im Siegerland, in: Jahrbuch für westfälische Kirchengeschichte 57, 1956, S. 101–123. Die entsprechenden Presbyterialprotokolle wurden allerdings zuvor auch schon andernorts veröffentlicht. S. Otto BÄUMER, Ein Freudenberger Beitrag zur Geschichte des Sektenwesens im Siegerlande, in: Heimatland. Beilage zur Siegener Zeitung, 10. Jahrgang, Siegen 1935, S. 183–191. Noch bis ins 19. Jahrhundert gab es in Freudenberg eine kleine Gruppe von Böhmeanhängern. Diese schloss sich später „den Anhängern Jacob Böhmes im Oberbergischen an“ (SCHMITT [wie Anm. 5], S. 271).

⁹¹ Johann Caspar Lavater (1741–1801) ist Stillings unbequemer Seelenfreund.

⁹² Darauf ging Stilling in seinem Brief vom 3. Februar 1804 ein, wo er sich auch von Tersteegens Neigungen zum Separatismus distanzierte. Vgl. SCHWINGE (wie Anm. 2), S. 337 f. Auf Stahlschmidt dagegen wirkte Tersteegen durchaus mäßigend. S. STAHLSCHEIDT (wie Anm. 26), S. 166.

⁹³ Am 27. November 1822 äußerte sich der frühere Freudenberger Pfarrer und damalige Superintendent Johann Friedrich Bender (1789–1858) in einem Brief an die Regierung in Arnsberg über ein vor kurzem in Freudenberg entstandenes Konventikel. Er bemerkte, dass in Freudenberg von jeher ein Hang zum Pietismus und Mysticismus bestanden habe. Auch habe es schon immer kleinere Gesellschaften gegeben, die sich nun zu einem Erbauungsverein vereinigt hätten. Er führte das Freudenberger Versammlungswesen auf das Wuppertal zurück. SCHLOSSER/NEUSER (wie Anm. 3), S. 225. Zu Johann Friedrich Bender s. BAUKS (wie Anm. 3), S. 30 Nr. 375.

von uns auch warlich versichert seyn, das wirs in der Sache, so wir abhandeln, treu und redlich meynen. Bitten Sie also nochmals hertzlich, uns mit Ihrer erbaulichen Antwort zu beehren, wens Ihnen Zeit und Umstände erlauben werden. Noch eines, solten Nachträge zur Siegesgeschichte⁹⁴ zu bekommen seyn, so melden Sie etwas davon an uns. Ferner empfehlen sich alle Brüder alhier in Ihre hertzliche Fürbitte und grüßen sie allesamt mit einem hertzlichen Brudergruss mit mir dem Geringsten [...].

Dero angenehmes Schreiben an uns vom 8ten Xbr [Decembris]⁹⁵ vorigen Jahres haben wir schon am 12. Xbr [Decembris]⁹⁶ richtig und mit Freuden erhalten, und eingesehen, das Sie unsere geringe Gabe vor die Freunde⁹⁷ in Liebe aufgenommen [?], welches uns erfreulich ware. Da Sie nun mit alzu [vielen Geschäften] beladen und beschweret sind, welches wir schon vor diessem [...] erfreute uns dero Zuschreiben schon früher, als wir s[elbst vermutet hatte]n. Gott, dem gutten Gott, sey ewig Danck gesagt, der Sie un[m]ittelbar du[r]ch seinen Geist untterstützet, Sie muntter und aufrecht h[ält]. Sie können versichert seyn von uns, das wir denselben [für Sie] anfehlen in diessen letzt betrübten, finsternen und trau[rigen Zeiten ... de]rselbe gutte Gott Sie erhalten und sein Volck zu [...] weyden, ferner wolle kräftig ausrüstenn und [...].

Ein Concept

⁹⁴ Stillings eschatologisch gestimmter Kommentar zur Johannesapokalypse „Die Siegesgeschichte der christlichen Religion, in einer gemeinnützigen Erklärung der Offenbarung Johannis“ erschien 1799 in Nürnberg bei Raw. Ebenfalls hier kam dann 1805 auch ein „Erster Nachtrag“ heraus (Exemplare in der Siegener Museumsbücherei).

⁹⁵ Hier setzt das *Brieflein* zu Neujahr neu ein.

⁹⁶ Nach einer Leerfläche von drei bis vier Zeilen folgt ein zweiter 12 Zeilen umfassender Briefanfang, der allerdings von acht Bleistiftstrichen schräg durchzogen ist. Nicht zu klären ist, wann und von wem diese Bleistiftstriche stammen. Der Text ist wegen des Tintenkleckses stellenweise unlesbar.

⁹⁷ Im 13. Stück des „GRAUEN MANNES“ (wie Anm. 41) von 1803 teilt Stilling mit, dass er 300 Gulden für Peter Adolf Becker, den Sohn seines Freundes und Wohltäters Meister Isaak [Johann Jakob Becker (1706–1767)] empfangen habe (S. 60). In einem bei PANTHEL (wie Anm 18), S. 93 f. abgedruckten Brief ohne Adressaten spricht er davon, dass für Becker 800 Gulden und für die Stadt Radevormwald 200 Gulden eingegangen seien. Er freute ihn, dass sich seine Erinnerung im „Grauen Mann“ sich so überaus wohlthätig ausgewirkt hatte (S. 94).

Freudenberg, August 1803⁹⁸

[Briefkonzept 2:] Johann Georg Siebel an Jung-Stilling in Marburg
Stadtarchiv Siegen Nr. 73 der Sammlung 342 „Autographen Jung-Stil-
lings“

In Jessu Christo unßerm Herrn sehr hertzlich geliebter Bruder!

*Wir haben schon vom verflossenen Wintter an sehr sehnlich auf ein Brief-
gen von Ihnen gehoffet und erwartet. Wir zweiffeln aber nunmehr fast,
ob Sie unsser vergessen sind. Da wir schon am verflossenen Neujahr ein
brieflein an Sie absendeten durch einen alten bekanten Man Namens
Dreibach, welcher mir von Marburg Erden Waar⁹⁹ zuführet. Derselbe
aber wegen hartter Wintter = Witterung, wie er mir mündlich gesagt, das
Briefgen nicht an Sie abgeben können bis Frühling. Ferner sagte mir er-
meldter Man mündlich, dass Sie noch eine Reisse¹⁰⁰ hätten vorgehabt und
ihn auf die erste Reisse dorthin beordert, wieder wegen Bestellung zuzu-
sprechen. Diesses beruhigte mich diesse Zeitt, besonders da ich überzeugt
bin von dero viellen beschäftigungen aller Art. Hernach glaubte ich, wä-
ren Sie unsser vergessen. Da nun unssere Liebe und Zuneigung zu Ihnen
so hertzlich ist, so hätten wir gerne schon früher wieder etwas an Sie ge-
schrieben; so aber durch vielle Geschäfte und auch besonders bey mir
durch ein Kranckenlager von 4 Wochen verhindert wurde. Nun aber
durch Gottes große Gütte, ihm sey hertzlich Lob und Dank gesagt, wieder
völlig genessen. Da nun Bruder Ludwig Lindenschmidt¹⁰¹ mir oft geklagt,
er glaubte fast, wir hätten Ihnen in Erklärung unsseres Standes im vori-
gen Brieffe missfallen, und es thätte ihm gar leid, das wir nicht noch ein
Brieflein von Ihnen erhielten, welches mich denn denn [sic] zusammen
bewegte und andrunge, an Sie zu schreiben. Ach, wie hertzlich wünschen
wir oft, näher bey Ihnen zu seyn, Ihres Umgangs uns dann und wann per-
sönlich zu erfreuen. Doch dem großen algenugsamen Gott sey jimmerhin
hertzlich Dank gesagt, der Sie durch seinen Geist belebt und anspornet,
der Welt und besonders unß durch Ihre Liebe und in allewege erbauliche*

⁹⁸ Im Konzept keine Tagesangabe.

⁹⁹ Gemeint war Steingut bzw. Töpferware, wie sie bis heute in Marburg hergestellt werden

¹⁰⁰ Wie seiner Lebensgeschichte zu entnehmen ist, weilte Stilling vom 25. März bis zum 2. Mai 1803 in Sachsen, insbesondere in der Oberlausitz (Karwoche und Ostern in Herrnhut). S. dazu JOHANN HENRICH JUNG-STILLING, Lebensgeschichte, hg. von Gustav Adolf BENRATH, Darmstadt 1976, S. 585-589.

¹⁰¹ Vgl. zu ihm oben 3.3.

Schriften zu dienen. Gott segne Sie in Jessu Christo in Ihrem gantzen Würckungs=Kreiß fort und fort.

Wir bitten Sie hertzlich, auf unser Voriges uns etwas zu schreiben. Ich und Ludwig Lindenschmidt haben besonders ein großes Verlangen, etwas vertraut mit Ihnen durch Schreiben bekannt zu werden, wiewohl wir uns unwürdig fühlen, uns Dero Brüder zu nennen. Wir empfehlen uns in Ihre hertzliche Fürbitte und grüßen Sie hertzlich.

N[ota] B[ene]: Ich Erjñre nochmallen, wenn Nachträge zur Siegesgeschichte¹⁰² gedruckt sind, so melden Sie uns doch gütigst, wo selbige zu erhalten.

Ich bin Dero schwacher Bruder im Herrn

J[ohann] Georg Siebel d[er] Jüngere

*In unssem Herrn und Heyland sehr hertzlich geliebter Bruder!*¹⁰³

Wir haben hier dieses verflossene Jahr hindurch sehr sehnlich ein Briefgen von Ihnen gewünscht und erwartet auf unsrer Schreiben von verflossenem Wintter. Bruder Ludwig Lindenschmidt besorgte und zweifelte sehr, wir würden Ihnen über Erklärung unsers Standes missfallen haben, und dachte, Sie würden unss deswegen nicht wieder antworten. Nein, sagte ich, Sie würden ohnfehlbar wichtigere Hindernisse haben, das Sie nicht einem jeden Freund nach Gefallen dienen könnten. Sonsten würden Sie mit unserer Schwachheit Gedult haben und uns gerne alles Beste rathen.

Da wir nun vor kurzem das letzte oder 14te Stück vom grauen Man¹⁰⁴ erhalten, so haben wir daraus eingesehen, das Sie die göttliche Vorsehung wieder wunderbar auf einen andern Standpunct geführt; und vielleicht darum, um ungehinderter im Werck und Weinberg unsers Herrn und Heylandes zu würcken. Wie ich auch oftmals hertzlich gewünscht und zu Gott gebätten, das er Sie von allen sonstigen überhäuftten Geschäften möge befreien und allein zum Heyl und Seegen so vieller Seelen gebrauchen und stärken möge. Und nun glaube ich, unsrer Wünschen und Seufzen ist erfüllt. Der treue und wahrhaftige Gott wird Sie dort zum grossen Se-

¹⁰² Vgl. Anm. 103.

¹⁰³ Nach einem kräftigen Schlusstrich unter dem vorigen Briefkonzept folgt hier ein neuer Briefentwurf. Er ist leider unvollständig und bricht nach der achten Zeile der zweiten Seite ab.

¹⁰⁴ Demnach 1803. Das wäre also die letzte Session, die wir mit dem grauen Mann in Marburg halten (S. 87). Doch wird der Ehrwürdige Vater Stilling auch in Heidelberg besuchen. Ja, ich will in Gottes Namen kommen, lässt Stilling am 26. Juni 1803 den Kurfürsten wissen. S. SCHWINGE (wie Anm. 2), S. 320.

gen für sein Volck und seine zerstreute Gemeinde in der Welt würcken lassen und Sie auch für aller Gefahr in diessem hohen Stande bewahren.

In unssem letzten Briefe ersuchten einige Brüder Aufschlus über das heilige Abendmahl des Herren, untter den Ungläubigen gemeinschaftlich zu gebrauchen. Da Sie aber in dem jetzigen grauen Man¹⁰⁵ darüber Aufschlus gegeben, so bedürffen sie darinnen keines weiteren Rath und glauben Ihnen. Diesses dürffen wir Ihnen von Hertzen, geliebter Bruder, sonsten freymüthig offenbaren. Es wird unss manchmal wehmüthig, wenn wir in hiesigen Gegenden weit und breit die traurige und finstere Lage fühlen und bedencken; wenn man besonders bedenckt, wie die heilige Religion Jessu immer gleichgültiger und verächtliche[r] wird sowohl bey Ihrer als Zuhörer [...].

An H[errn]
Herrn Hofrath
Jung
in Marburg

5

Heidelberg, den 3. Februar 1804

Jung-Stilling¹⁰⁶ an Johann Georg Siebel¹⁰⁷ in Freudenberg
Stadtarchiv Siegen Nr. 34 der Sammlung 342 „Autographen Jung-Stillings“

PANTHEL (wie Anm. 18), S. 95 f.; SCHWINGE (wie Anm. 2), S. 337 f.

3 und 4 [1] S. entschuldigt sich dafür, dass er Siebels *Brief* bislang nicht beantwortet hat. Ursächlich dafür waren sein Beruf, seine sächsische Operationsreise sowie sein Umzug nach Heidelberg. [2] Nun allerdings ist er frei von allen irdischen Geschäften und damit in der Lage, allein für den Herrn zu wirken. [3] Ohne erkennbaren Anlass teilt er mit: *Bruder Stahlschmidt ist ein lieber Mann, an dem der Herr vieles getan hat.* [4] Er warnt vor Abendmahlsseparatismus im Gefolge Tersteegens. Tersteegens Neigung „zum ledigen Leben“ hält er für katholisierend. Der Abfall

¹⁰⁵ GRAUER MANN (wie Anm. 41), 14. Stück, S. 88-107. Stilling macht das Abendmahl weder von der Würdigkeit der reichenden Hand noch von der der Mitkommunikanten abhängig. Aber Christus vereinigt sich nur mit denen, die mit ihm eines Sinnes sind. Er macht auf die Judas- und Petruskommunion aufmerksam (S. 107).

¹⁰⁶ Stilling unterzeichnet hier noch als Dr. J. H. Jung.

¹⁰⁷ Der Name Joh[ann] Georg Siebel ist nachträglich in der linken Ecke oben hinzugefügt.

von der Kirche nimmt zu. [4] S. kündigt die Lieferung von 180 Exemplaren des „Christlichen Menschenfreundes“¹⁰⁸ an.

6

Freudenberg, den 25. August 1804

[Briefkonzept 3:] [Johann] Georg Siebel¹⁰⁹ an Jung-Stilling in Heidelberg
Stadtarchiv Siegen Nr. 71 der Sammlung 342 „Autographen Jung-Stillings“

*Gnade, Heil und göttlicher Segen Ihnen in unsrerem großen Herrn von
Hertzen geliebter Bruder!*

*Ich kan nicht länger mehr wartten, noch einsten an Sie zu schreiben, da
ich besonders Ihnen seyt Dero letzten Briefgen an uns für die große uns
erzeigte Gütte und Liebe noch nicht gedancket, wegen Dero werthen und
theuren Schenckung des Christlichen Menschenfreunds, welche ich, auf
Dero Anweisung schon am 28.ten mertz diesses jahrs erhielte, und dies-
ser 16 Dutzend Exemplare, welcher ihnen diesses auch wird gemeldet ha-
ben an Herren Pfarer Passavant¹¹⁰ zu Franc[ur]t am Mayn schon am 28.
Mertz diesses Jahres richtig erhielte, und derselben 16 Dutz[end]
Exempl[are]. Diesser wird Ihnen selbiges auch gemeldet haben. Wir haben
diese Büchlein auch nach Wunsch in unsrem Lande vertheilt, auch schon
einige Stück ins Ausland abgegeben. Der Herr segne diesen ausgestreuten
Saamen an allen Hertzen, die sie lesen, zu ihrem wahren Heil. Diesses kan
[ich] Ihnen, o hertzgeliebter Bruder, sagen, das sie fast durchgehends mit
Freuden aufgenommen und gelesen worden. Schon mancher hat uns er-
sucht, wenn selbiger mehrere heraus kommen würden, ihnen doch diesser
Gabe theilhaftig werden zu lassen. Es ware uns auch dahier allesamt ein
erquickent Büchlein zu lesen.*

*Es ware blos diesses einigen etwas auffallend, das die Mutter des Tho-
mas More,¹¹¹ nach dem sie vom ersten Manne geschieden, dennoch wieder
heurathen thäte, in dem Jessus sagt, Math 5 V[ers] 32: Wer eine Abge-
scheidete freyet, der bricht die Ehe. Ich sagte aber zu ihnen, man könnte, da*

¹⁰⁸ Zum „Christlichen Menschenfreund“ vgl. Anm. 123.

¹⁰⁹ Junior ist Siebels Beiname. Der Brief wird an Hofrat Jung adressiert.

¹¹⁰ Jakob Ludwig Passavant (1751–1827) war seit 1795 erster Pfarrer der deutsch-reformierten Gemeinde in Frankfurt. Über ihn ließ Stilling oftmals seine Post gehen. Vgl. SCHWINGE (wie Anm 2), S.174 Anm. 1.

¹¹¹ Im Briefkonzept findet sich hier eine Leerstelle (einzutragen: *Thomas More*). Vgl. die titellose Erzählung in: Der christliche Menschenfreund in Erzählungen für Bürger und Bauer von Dr. Johann Heinrich Jung [...], Nürnberg 1803, Erstes Heft, S. 7–112, hier S. 69.

man noch lange nicht Licht genug hätte, einen solchen Grundsatz auch nicht beurtheilen.¹¹² Doch der Herr sende und führe Herten, edle vermögende Herten Ihnen zu, diesse für das Gantze der Menschheit edle That fortzusetzen, wozu wir den Herrn von Herten erleben helfen, da besonders anjetzo die gantze Welt fast mit Pestschriften ausgefüllet wird.

O mein Hertzens Bruder, wie gerne hätt ich schon vorlängst an Sie geschrieben, auch wieder gern längstens ein Brieflein aus Ihrer Bruderhand gelesen mit allen begnadigten Brüdern dahier. Da man mich aber verflossenen Maytag hier in Freudenberg mit einem beschwerlichen, ich kan fast sagen, verdrieslichen Amte beleet, da man mich zum alten Burgermeister¹¹³ dahier durch die Stimmenmehrheit gewählet, so habe ich diessen Sommer hindurch, da ich auch ohnehin ziemlich vielle Haus oder Landwirtschafts Geschäfte betreibe, auch noch dabey an meinem Wohnhaus gebauet oder repariren lassen, wenig Zeit und Muße gehabt. Ich hoffe aber diesses wird sich forthin bessern. Ich muss auch so diesses aus der Hand als vom Willen Gottes annehmen. Ich habe das feste Zutrauen zu Gott in Jessu Christo: Er wird sein in uns angefangenes Werck fortsetzen und vollenden.¹¹⁴

Noch mehr, wir hatten durch ein Gespräch, so sich schon verflossenen Wintter erregte, uns Hoffnung gemacht, Sie wolten persönlich noch einst Dero Vatterland besuchen; wo wir uns denn mit der Hoffnung täuschten, Sie einmal von Person kennen zu lernen und mündlich zu sprechen. Doch wir glauben nun, unsrer Hoffen ist vereitelt. Wir wünschen nun jnsgeamt desto brünstiger noch einst ein Briefgen ~~von ihnen~~; aus Ihrer Hand, welches uns fast sehr tröstlich ist in gegenwärtiger Zeit. O dass doch bald die Hertz erfreuliche Tage anbrechen mögten, wo alles Volck öffentlich bekennen und sagen muss, der Held ~~in~~ Israells siegt, der so lange verkannt, verläugnet und verachtet wurde.

Wir bitten Sie, unsrer vor dem Herrn aller Herren in Dero Fürbitte mitzugedencken, wie wir ein Gleiches hertzlich gerne thun, ~~und segnen~~ Sie Ja, ich sage es, der Herr segne Sie samt Ihrem Werck und edlen Be-

¹¹² Diese Zurückhaltung Siebels in der Frage der Ehescheidung überrascht. Stillings Urteil galt bei ihm viel.

¹¹³ Alter Bürgermeister konnte nur werden, wer zuvor schon junger Bürgermeister gewesen war. Der alte und der junge Bürgermeister bildeten eine kommunale Doppelspitze. Die Wahlen erfolgten am 1. Mai bzw. zu Walpurgis. Dasselbe galt für die Rechnungslegung. S. dazu [Joh. Heinrich Siebel], CHRONIK der Stadt Freudenberg. Übertragen von Gerhard Kritzler, S. 11 f. Dank an Herrn Kritzler für Überlassung des Textes.

¹¹⁴ Phil 1, 6.

schäftigungen und erhalte Sie und dergleichen edle Männer noch lange Zeit und vermehre ihre Tage. Ammen.

Ich grüße Sie als Bruder ~~im Herrn~~ mit den übrigen dahier im Herrn und bin

Georg Sieb[el] Junior

7

Heidelberg, den 8. Oktober 1804

Jung-Stilling an [Johann Georg Siebel in Freudenberg]

Stadtarchiv Siegen Nr. 35 der Sammlung 342 „Autographen Jung-Stillings“

PANTHEL (wie Anm. 18), S. 97 f.

6 [1] S. war ein halbes Jahr verreist¹¹⁵ und muss sich angesichts *der Menge Briefe*, die zwischenzeitig eingegangen sind, kurz fassen. [2] S. kündigt weitere Lieferungen (*ein paar Duzzend Exemplare*) des „Christlichen Menschenfreundes“ an, da *viele Freunde* zur Finanzierung *beytragen*. [3] S. lehnt wie Siebel die Wiederverheiratung Geschiedener grundsätzlich ab, kennt aber notwendige Ausnahmen. [4] Die Bürgermeisterwahl Siebels wird mit einem Segenswunsch bedacht. [5] S. hält fest, dass der Beruf *dem Herrn heylig seyn* müsse. Er selbst macht seine ärztlichen Reisen nur bei Erstattung der Reisekosten. *Überhaupt* aber gilt: Alles hängt von der Führung Gottes ab. *Brüder! Macht es auch so*. [6] Jesu Geist sei „Führer, Lehrer, Tröster und Heilmacher“.

8

Freudenberg, nach dem 18. Dezember 1804

Johann Georg Siebel an Jung-Stilling in Heidelberg

Der Brief ist aus Stillings Brief vom 18. März 1805 zu erschließen.

[1] Siebel äußert sich über den Segen der Schriften Stillings und fragt nach dem Erscheinen des „Christlichen Menschenfreundes“. [2] Er erkundigt sich nach einem Buchhändler, über den er Stillings Schriften beziehen kann, und beklagt sich über den hohen Preis des fünften Teils von dessen Lebensgeschichte. [3] Siebel reagiert auf Äußerungen der Frankfurter Zeitung über Lavater und Stilling und berührt [4] danach das weite Feld der *Zurückkunft des Herrn*.

¹¹⁵ Er war vom 3. April bis zum 4. Juli 1804 erneut nach Sachsen gereist.

Heidelberg, den 18. März 1805

Jung-Stilling an Johann Georg Siebel in Freudenberg

Stadtarchiv Siegen Nr. 36 der Sammlung 342 „Autographen Jung-Stillings“

PANTHEL (wie Anm. 18), S. 99 f.; SCHWINGE (Anm. 2), S. 360

8 [1] S. zeigt sich erfreut über den *vielen Seegen* seiner Schriften in allen vier Welttheilen. [2] Er kündigt das verspätete Erscheinen des zweiten Heftes des „Christlichen Menschenfreundes“ an. Siebel soll das Paket durch einen *dortigen* [= Freudenberger] *Krämer* bei dem reformierten Prediger *Hausknecht*¹¹⁶ *in der kleinen Gallengasse in Frankfurt* abholen lassen. [3] S.s Bücher kann Siebel am besten über den Frankfurter Buchhändler Hermann beziehen. [4] S. wird wegen des überzogenen Preises für den fünften Teil seiner Lebensgeschichte zukünftig nichts mehr bei Rottman in Berlin drucken lassen. [5] Die Zeitungsberichte über ihn und Lavater sind eine *schändliche Verläumdung*.¹¹⁷ [6] S. warnt vor der Briefzensur und fordert Siebel zum *Bereithalten der Lampen* [Mt 25, 1-13] auf.

Freudenberg, nach dem 18. März 1805

Johann Georg Siebel an Jung-Stilling in Heidelberg

Der Brief kann aus Stillings Brief vom 20. Dezember 1805 erschlossen werden.

[1] Siebel meldet den Empfang des zweiten Heftes des „Christlichen Menschenfreundes“. [2] Er äußert sich über den Segen von Stillings Schriften *in allen Welttheilen* und schneidet [3] das Feld der endzeitlichen Fragen an.

¹¹⁶ Johann Georg Hausknecht (1750–1812), ein angeheirateter Vetter Stillings (SCHWINGE [wie Anm. 2], S. 144 Anm. 4) war seit 1785 Pfarrer der Deutsch-reformierten Gemeinde in Frankfurt/Main. S. zu ihm J. TELSCHOW/Elisabeth REITER, *Die evangelischen Pfarrer von Frankfurt am Main*, 2. Aufl., Frankfurt/M. 1983, S. 139.

¹¹⁷ Gerhard SCHWINGE, Johann Heinrich Jung-Stillings Verhältnis zu Lavater. Ergänzungen zu Gustav Adolf Benraths Studie von 1973, in: *Frömmigkeit unter den Bedingungen der Neuzeit*. Festschrift für Gustav Adolf Benrath, hg. v. Reiner Braun und Wolf Friedrich Schäufele (Quellen und Studien des Vereins für Kirchengeschichte in der Badischen Landeskirche 6), Karlsruhe 2001, S. 187–196, hier vor allem S. 188–191.

11

Heidelberg, den 20. Dezember¹¹⁸ 1805

Jung-Stilling an Johann Georg Siebel¹¹⁹ in Freudenberg

Stadtarchiv Siegen Nr. 38 der Sammlung 342 „Autographen Jung-Stillings“

PANTHEL (wie Anm. 18), S. 104 f.; SCHWINGE (wie Anm. 2), S. 367

10 [1] S. ist erfreut, dass das zweite Heft des „Christlichen Menschenfreundes“ in Freudenberg eingetroffen ist. Er kündigt das dritte Heft an. [2] Demütig hält er es für *wahr*, dass der Herr seine Schriften in allen Weltteilen segne. [3] Mit der Zerstörung der 400 bis 500-jährigen Monarchie der Habsburger durch den französischen Kaiser kommen die Ereignisse der Endzeit in Gang: *Brüder! nehmt folgendes zu Herzen! – Es wird sich eine allgemeine Weltmonarchie bilden, in dieser wird nun bald der große Kampf zwischen Licht und Finsternis gekämpft [...] und dann wird diese allgemeine Weltmonarchie unter der unmittelbaren Leitung unseres vielgekrönten Königs Jesu Christi stehen. Die biblischen Weissagungen von dem Reiche Gottes auf Erden werden damit in Erfüllung gehen. In den nächsten 30 Jahren ist besondere Treue geboten.*

12

Freudenberg, nach dem 20. Dezember 1805

Johann Georg Siebel an Jung-Stilling in Heidelberg

Dieser Brief kann erschlossen werden, da Stilling am 9. September 1806 wohl auch ein Schreiben Siebels zu den während seiner Schweizer Reise eingetroffenen Briefen rechnet.

[1] Siebel berührt die endzeitlichen Fragen.

13

Baden/Rastatt, den 9. September 1806

Jung Stilling an Johann Georg Siebel¹²⁰ in Freudenberg

Stadtarchiv Siegen Nr. 39 der Sammlung 342 „Autographen Jung-Stillings“

PANTHEL (wie Anm. 18), S. 105 f.

¹¹⁸ PANTHEL (wie Anm. 18), S. 104 verliest zu *October*.

¹¹⁹ Der Jüngere.

¹²⁰ Jung-Stilling adressiert an den *Bürgermeister* Siebel.

12 [1] S. berichtet von seiner Schweizer Reise (23. April bis 14. Juli 1806) und der anschließenden Begleitung des *frommen Großherzog[s]* nach *Baden bey Rastatt*. Beides führte zu hohen Briefschulden, die er gegenwärtig abarbeitet. [2] Die Erfüllung [der Weissagungen] macht *Mut zum Ausharren* (Wachen und Beten in der Nähe des Herrn). Daneben sind Berufstreue und Gehorsam gegen die Obrigkeit gefordert. Man muss bereit sein, auszuwandern oder sogar das Martyrium für die Wahrheit *unserer allerheiligsten Religion* auf sich zu nehmen. [3] Nach Erledigung seiner Korrespondenz wird sich S. umgehend an das vierte Heft des „Christlichen Menschenfreundes“ und das 19. Heft des „Grauen Mannes“ machen. Die Korrespondenz ist notwendig, hält aber vom Bücherschreiben ab. [4] S. grüßt die Brüder und Schwestern mit einem dreiteiligen Segenswunsch. Sie sind *von dem großen glänzenden Sieg [...] nicht weit mehr entfernt*.

14

Freudenberg, nach dem 9. September 1806

Johann Georg Siebel an Jung-Stilling [an unbekanntem Ort]

[1] Siebel spricht Stilling auf Gerüchte an, die besagen, er sei ausgewandert.

15

Karlsruhe, den 5. April 1807

Jung-Stilling an Johann Georg Siebel¹²¹ in Freudenberg

Stadtarchiv Siegen Nr. 41 der Sammlung 342 „Autographen Jung-Stillings“

PANTHEL (wie Anm. 18), S. 108 f.; SCHWINGE (wie Anm. 2), S. 391 f.

In diesem Brief wird Siebel erstmals mit *Du* angesprochen.

14 [1] *Nein, ich bin nicht ausgewandert.*¹²² S. ist zu einem lebenslangen Dienst beim Großherzog verpflichtet. Seine Familie wird jetzt von Heidelberg nach Karlsruhe umziehen. [2] S. kündigt Siebel das vierte Heft

¹²¹ Auch hier wird Siebel als *Bürgermeister* bezeichnet.

¹²² Offensichtlich waren Gerüchte im Umlauf, dass Stilling zum Wanderstab gegriffen und sich nach Osten, dem apokalyptischen „Bergungsort“ entgegen, auf den Weg gemacht habe. Noch in seinem letzten Brief an Siebel (unter Nr. 36) setzt Stilling seine Hoffnung auf den *Bergungsort*.

des „Christlichen Menschenfreundes“¹²³ und das 19. Heft des „Grauen Mannes“ an. Außerdem verspricht er, sein Buch über die Geisterwelt¹²⁴ zu schreiben. [3] S. rechnet damit, dass in 12 Jahren (also 1818) *das Mahlzeichen des Thiers*¹²⁵ mit der Zahl seines Namens¹²⁶ und seinem Bild¹²⁷ erscheinen werden. Er warnt aber davor, sich auf *vest[e]* Zeiten zu versteifen. [4] Er wünscht den Freudenbergern, dass Christi Geist ihr *Element* sei: *Grüße alle Brüder und Schwestern von Deinem ewigen Bruder Jung-Stilling.*

16

Freudenberg, nach dem 5. April 1807

[Briefkonzept 4:] Johann Georg Siebel an Jung-Stilling in Karlsruhe
Stadtarchiv Siegen Nr. 74 der Sammlung 342 „Autographen Jung-Stillings“

Allertheuerster!
Karlsruhe

Dein¹²⁸ ~~sehr~~ herzliches erfreuliches Briefgen vom 5. April hat unß gotlob noch gesund und wohl angetroffen. Wir sahen daraus, das es mit Deinem Auswandern ausgestreute Lügen waren, wie deren jetzt leyder auf mancherley Art im Schwange gehen. Deine liebeiche, apostolische brüderliche Ermahnungen und Erjñnerungen sind uns erfreulich und ein herzerquickender Balsam für unßere Seelen. Wir glauben jndessen übrigens gar wohl, was Du von der jetzigen und künftigen Zeit bemerckest. Auch das es leyder alzuwahr, das man nicht wohl wagen darf zu sagen und zu schreiben, was man siehet und höret. Ich möchte sonsten auch sehr gerne über eines und andere Deine herzliche Gedancken wissen. Doch wir wollen dulden und schweigen, so lange es unsser Herr will.

¹²³ Das Heft 4 ist der letzte Jahrgang seiner Schrift „Der Christliche Menschenfreund in Erzählungen für Bürger und Bauern“, Nürnberg 1803–1807. Von 1808 bis 1816 erschienen dann „Des Christlichen Menschenfreunds Biblische Erzählungen. Von Dr. Johann Heinrich Jung genannt Stilling“ (14 Hefte, ebenfalls in Nürnberg).

¹²⁴ Theorie der Geister-Kunde in einer Natur-, Vernunft-, und Bibelmäßigen Beantwortung der Frage: Was von Ahnungen, Gesichtern und Geistererscheinungen geglaubt und nicht geglaubt werden müsse“, Nürnberg 1808.

¹²⁵ Vgl. Apk 14, 9.

¹²⁶ Apk 13, 18.

¹²⁷ Apk 13, 14–16.

¹²⁸ Siebel geht wie Stilling kommentarlos zum *Du* über.

Wir bekamen auch sonst jährlich ein Missions Heftgen¹²⁹ von Bruder Christian Stahlschmidt aus Elberfeld, das wir doch etwas gewahr wurden, wie es um das göttliche Werck zur Bekehrung der Heyden von staten ginge. Es sind nun schon fast 2 Jahr, das wir davon nichts mehr sehen noch hören, woran dies hält,¹³⁰ weiss ich nicht.

Die unß zugesagt Heft vom 4ten Christlich[en] Mensch[en]freund sind uns von Freund Raw zu Nürnberg richtig zugesendt worden. Dessen Schreiben bey den Heft mit 50 Stück ware vom 4ten May d[iesem] [Jahres] datirt. Sie waren aber nicht an mich, wie Du in Deinem Briefgen meldeteste, sondern an H[errn] AmtsChirurgus Weyland alhier adressirt. Ob daß nun ein Jrthum gewessen oder aus Vorsatz geschehen, weis ich nicht. Es wird aber auch nichts machen. Gotlob, das Du uns die Liebeserzeugungen geschencket. Ich darff und kan Dir freymütig bekennen, das sie mit Freuden angenommen und gelessen werden. Und ich hoffe auch, das es gewiss nicht ganz ohne Seegen bleibt. Der algütige Gott und unsser theuerster Heyland flösse vielen edlen Hertzen, die nur etwas können zu diesem edlen Werck beytragen, ein jnniges Verlangen ein, selbiges auszuführen.

Noch etwas finde mich doch dann geneigt liebster bruder- Wegen dem Absenden der bemeldten Heftgen an Herrn AmtsChirurgus Weyland¹³¹ alhier finde mich doch noch geneigt, Dir, allerliebster Bruder, Folgendes beyläufig zu melden: Nemlich, Chirurgus Weyland sendte mir durch mein eigen Söhngen ein Dutzend Heft vom Menschenfreund mit dem Auftrag, diese solte er mir mitnehmen. Ich gerieth hierdurch ins Nachdencken, wie oder was diß seyn mögte. Solte, dachte ich, wohl dieß Päckgen ~~derselben~~ mit den Büchlein an H[errn] Weyland abgesendet sein. Und mir ahnte sofort, das würde ihm nicht recht sein, da er auch so gar nicht wuste, ob derselben wieder an uns verschencket würden, denn ich hatte aus gewissen Ursachen Dein Schreiben ihn dermahlen nicht lessen lassen. Ich trachtete sodenn, über den andern Tag bey ihn zu kommen, wo er mir denn sagt, wie es gangen, und zeigte mir sodenn ein Briefgen mit seiner Adresse von H[errn] Raw aus Nürnberg mit dem Bedeuten, äußerte er, das es ihm

¹²⁹ Die Elberfelder Missionsgesellschaft gab ein nicht ganz regelmäßiges Periodikum heraus, die „Nachrichten von der Ausbreitung des Reiches Jesu überhaupt und durch Missionarien unter den Heiden insbesondere“. So ÜNLÜDAG (wie Anm 25), S. 385. Das erste Heft erschien 1800. Hans BRÜCKMANN, Bibelverbreitung im Rheinland. 175 Jahre Evangelisches Bibelwerk im Rheinland, gegründet als Bergische Bibelgesellschaft im Jahre 1814 (SVRKG 95), Köln 1989, S. 19 berichtet über Stahlschmidt: Er gab alle drei Monate ein Missionsheft heraus mit dem Titel „Schatzkammer des Evangeliums“. Da Siebel von einer jährlichen Zusendung spricht, kann es sich dabei aber kaum um die „Schatzkammer“ gehandelt haben.

¹³⁰ Hängt.

¹³¹ Zu Weyland s. oben Abschnitt 3.5.

etwas anstössig gewesen. Ob ich von ihm gemeldet hätte? O Nein, sagte ich, ich hätte von Deiner Hand ein Briefgen und liesse es ihn denn gleich auch überlesen, welches ihn denn auch erfreuete. Ich sagte ihm sodenn, das machte ja nichts. Wir wolten dem lieben gütigen Gott und Ihnen sehr dancken, das wir sie die Büchlein hier hätten. Dis schiene ihm denn auch nun lieb zu sein. Sonsten wird sein gantzer Character von eitelem Amtsstolz ach leyder zu sehr beherschet [...].

17

Baden/Rastatt, den 11. September 1807

Jung-Stilling an Johann Georg Siebel in Freudenberg

Stadtarchiv Siegen Nr. 42 der Sammlung 342 „Autographen Jung-Stillings“

PANTHEL (wie Anm. 18), S. 111-113

16 [1] S. will die *Schmähungen und Lästerungen* der Presse mit Mt 5, 11 f. geduldig ertragen. [2] In der Gegenwart helfen nur *Wachen und Bätthen*. Hierzu beschreibt S. eine *tägliche Übung*, die mit dem *Erwachen* beginnt. Es ist der Weg von der *Zerstreuung* in die *Gegenwart Gottes* als das *Einzig Nothwendige*.¹³² Damit ist die *völlige Übergabe ohne Vorbehalt des eigenen Willens an den Göttlichen verbunden*,¹³³ denn nur so kann die große *Versuchungsstunde* bestanden werden. Bis dahin ist das *Aufmerken auf die Zeichen der Zeit* geboten, nicht der *Blick der vorwitzigen Neugierde durchs Schlüsselloch*. [3] S. bittet, Herrn *Chirurgus Weyland*¹³⁴ zu grüssen, und entschuldigt sich für die falsche Adressierung der letzten Büchersendung. [4] Er schließt mit einem Segenswunsch nach Hebr 13, 20 f. und der Bitte um Fürbitte.

18

Freudenberg, nach dem 11. September 1807

Johann Georg Siebel an Jung-Stilling in Karlsruhe

Der Brief kann daraus erschlossen werden, dass Stilling am 24. Juni 1808 um Geduld bittet.

¹³² Lk 10, 42.

¹³³ Im Autograph unterstrichen.

¹³⁴ Hier verliert PANTHEL (wie Anm. 18), S. 112 zu *Meyland*.

[1] Die Freudenberger erkundigen sich nach Stillings angeblicher Gefangensetzung in Paris.

19

Karlsruhe, den 24. Juni 1808

Jung-Stilling an Johann Georg Siebel in Freudenberg
Stadtarchiv Siegen Nr. 47 der Sammlung 342 „Autographen Jung-Stillings“

PANTHEL (wie Anm. 18), S. 117 f.

Der gefalzte, zweiseitig beschriebene Brief ist auf der zweiten Seite beschädigt.

18 [1] S. verweist auf das Ausmaß seiner Korrespondenz und bittet um Geduld. Er kann nur wenig schreiben. [2] Er teilt den Freudenbergern das Erscheinen der „Theorie der Geisterkunde“¹³⁵ bei Raw in Nürnberg mit und setzt voraus, dass der „Graue Mann“ bereits in ihren Händen ist. In Kürze gehen 50 Exempläre des „Christlichen Menschenfreundes“ nach Freudenberg. [3] Die Gerüchte über seine Gefangensetzung in Paris erstaunen ihn. *Kayser Napoleon* behindert *die religiösen Grundsätze* eines Menschen in keiner Weise. [4] Dem Herrn allerdings kann man nur versöhnt entgegengehen. [5] Über die falsche Sicherheit. S. warnt davor, mit einem *schmutzigen Kittel zur Hochzeit*¹³⁶ zu kommen. [6] Er möchte erfahren, wie es den Freudenbergern geht. [7] Segenswunsch.

20

Freudenberg, nach dem 24. Juni 1808

Johann Georg Siebel an Jung-Stilling in Karlsruhe

Dieser Brief ist aus Stillings Schreiben vom 12. Oktober 1808 zu erschließen.

[1] Die Freudenberger sind mit Stillings Briefen zufrieden (vgl. dazu Stilling am 12. Oktober 1808: *Es freut mich, daß Ihr Lieben mit meinen armen und gehaltlosen Briefen zufrieden seyd*). [2] Sie versichern Stilling ihrer Fürbitte. [3] Man teilt Stilling mit, *dass der liebe Freund Weyland [...] heimge-*

¹³⁵ Vgl. Anm. 124.

¹³⁶ Vgl. Mt 22, 11-14. Ab [5] verzichtet PANTHEL auf Wiedergabe, da bei 28 Zeilen je 2 cm Text abgebrochen sind.

gangen sei,¹³⁷ und [4] gewährt diesem Einblick in die eigenen mystischen Übung[en]. [5] Anschließend wird die Frage des Separatismus angesprochen.

21

Karlsruhe, den 12. Oktober 1808

Jung-Stilling an [Johann Georg Siebel] in Freudenberg

Stadtarchiv Siegen Nr. 48 der Sammlung 342 „Autographen Jung-Stillings“

PANTHEL (wie Anm 18), S. 119-121; SCHWINGE (wie Anm. 2), S. 409 f.

20 [1] S. vermag seine riesige Korrespondenz kaum zu zwingen. [2] Er dankt für die Fürbitte der Freudenberger. [3] Der Heimgang des liebe[n] Freund[es] Weyland betrübt ihn sehr. Es war Weyland, der den Freudenbergern heimlich den „Christlichen Menschenfreund“ finanziert und S. dazu wenigstens zweymal einen Louisd'or geschickt hat. Künftig wird er seine Hefte den Beyträge[n] entsprechend übersenden.¹³⁸ [4] Thema des Briefes ist die mystische Übung. S. notiert die Nähe der Freudenberger zum seelige[n] Tersteegen. Beim Wachen [und Beten], seinem Leitwort, kommt es S. darauf an, den gekreuzigten Christus – wie die Herrnhuter – in das Glaubensleben hineinzunehmen. S. erinnert an einen Karfreitag, den er in Herrnhut erlebt habe. Am Ende steht das innere Gebät ohne Worte. [5] S. spricht sich entschieden gegen jeglichen Separatismus aus: *Meine Lieben! sondert Euch nicht ab von Kirche und Abendmahl und schickt Euere Kinder in die Catechesation.* Die Eltern sollen ihren Kindern beim häuslichen Unterricht den Herrn Jesum süß, werth und theuer machen, damit diesen das Gift der Neologie nicht schaden kann. [6] S. schließt mit einem Segenswunsch nach Hebr 13, 20 f.

22

Freudenberg, nach dem 12. Oktober 1808

Johann Georg Siebel an Jung-Stilling in Karlsruhe

Dieser Brief erschließt sich aus Stillings Schreiben vom 17. April 1809 (dort heißt es: *Deinen Brief, mein Lieber, habe ich erhalten*).

¹³⁷ Weyland verstarb am 18. Juni 1808. Dies ist Stilling am 24. Juni 1808 aber noch nicht bekannt gewesen sein. Erst am 12. Oktober 1808 spricht er Siebel auf Weylands Tod an. Vgl. SCHWINGE (wie Anm. 2), S. 409.

¹³⁸ Das klang in seinem Brief vom 8. Oktober 1804 (unter Nr. 7) noch ganz anders

[1] Siebel spricht Stilling auf die äußere Gestalt und die Zukunft des „Christlichen Menschenfreundes“¹³⁹ an. [2] Die Gebrüder Lindenschmidt und die Witwe Johannes Müllers lassen ihn grüßen.

23

Karlsruhe, den 17. April 1809

Jung-Stilling an Johann Georg Siebel¹⁴⁰ in Freudenberg
Stadtarchiv Siegen Nr. 51 der Sammlung 342 „Autographen Jung-Stillings“

PANTHEL (wie Anm 18), S. 128 f.

22 [1] Er mahnt zum Wandel in der Gegenwart Gottes. Die zweite und die dritte Bitte des Unservaters müssen sich gegenwärtig im Leben der Freudenberger erfüllen. Es ist zu sehen, *dass sich der alte Bibelgott in seinen Flammentritten augenscheinlich verspüren lässt*. [2] S. warnt vor *politischen Gesprächen*. [3] Die Fortsetzung des „Christlichen Menschenfreundes“ wird dem Willen Gottes anheim gestellt. [4] S. grüßt Siebel, dessen *liebe Gattin*, die Witwe Johannes Müllers,¹⁴¹ die Gebrüder Lindenschmidt und *alle, die den Herrn und seine Erscheinung lieb haben*.

24

1810

Jung-Stilling an Johann Georg Siebel in Freudenberg

Dieser Brief erschließt sich aus Stillings Schreiben vom 11. Februar 1811 (dort heißt es: *Du hast auch im verflossenen 1810ten Jahr einen Brief von mir erhalten*). Offenkundig hat S.s Brief die Freudenberger aber nicht erreicht.

25

Freudenberg, vor dem 11 Februar 1811

Johann Georg Siebel an Jung-Stilling in Karlsruhe

[1] Siebel klagt darüber, dass Stilling ihm 1810 nicht geschrieben habe. [2] Er beklagt die Dominanz der Neologie und [3] ist besorgt, dass S. seine missionarische Tätigkeit einstellen könnte.

¹³⁹ Vgl. dazu Anm. 123 .

¹⁴⁰ Die Adresse nennt Johann Georg Siebel, den 2ten, Mitglied des Munizipalität Collegii, zu Freudenberg im Fürstentum Nassau-Siegen.

¹⁴¹ Vgl. oben 3.4.

Karlsruhe, den 11. Februar 1811

Jung-Stilling an [Johann Georg Siebel] in Freudenberg

Stadtarchiv Siegen Nr. 55 der Sammlung 342 „Autographen Jung-Stillings“

PANTHEL (wie Anm. 18), S. 133-135; SCHWINGE (wie Anm. 2), S. 472-474

24 und 25 [1] S. beteuert, auch im Vorjahr an Siebel geschrieben zu haben. [2] Es erstaunt ihn nicht, dass *bey Euch die Neologie überhand nimmt*, denn die Schrift muss erfüllt werden. [3] Ihn freut, *aus Siegen frohe geistliche¹⁴² Briefe erhalten zu haben*. Schon bisher korrespondierte er auch mit der *seelige[n] Gräfin Polyxene von Bentheim¹⁴³* und deren *Cammerfrau, der noch lebende[n], sehr fromme[n] Jungfer Schneekin¹⁴⁴*. Aus Siegen hat ihm im Sommer 1810 der Buchbinder Fritsche¹⁴⁵ geschrieben und seinem Brief ein Schreiben der *Frau Wittib Dresler¹⁴⁶* beigelegt. Von Fritsche weiß S. auch, dass in Siegen 200 Exemplare seines „*Taschenbuchs auf das Jahr 1811*“¹⁴⁷ bestellt worden sind. [4] S. *versichert* Siebel, dass er *fort wirken werde bis an mein Ende*. [5] Er hat entdeckt, dass mit dem Jahr 1816 der *siebende grose tausendjährige Sabbath* beginnen wird. Das Kommen des Herrn kann sich aber gleichwohl noch *bis in die 30ger Jahre* verziehen. Von all dem hat S. nicht nur im 22. und 23. Stück des „Grauen Mannes“, sondern auch in seinem „*Taschenbuch auf das Jahr 1811*“ und im dritten Heft der „*Biblischen Erzählungen des Christlichen Menschenfreundes*“ berichtet. [6] Es ist *hohe Zeit*, dass der Herr kommt. Ansonsten sinken die Kinder *in ein bloßes naturalistisches Heydenthum* zurück. S. mahnt zur Beharrlichkeit: *Laßt uns kämpfen, ringen, wachen und bäten, und nicht müde werden*.

¹⁴² Dies ist mit PANTHEL (wie Anm. 18), S. 133 zu lesen.

¹⁴³ S. oben 3.7.

¹⁴⁴ S. oben 3.7.

¹⁴⁵ S. oben 3.8.

¹⁴⁶ S. oben 3.6.

¹⁴⁷ Auf den Seiten 29-41 des 22. Stückes des GRAUEN MANNES (wie Anm. 41), 1810 beschäftigte sich Stilling mit dem Wendejahr 1816. Im 23. Stück des GRAUEN MANNES, 1810 (S. 67 f.) hatte Stilling auf künftige Ausführungen im „*Taschenbuch auf das Jahr 1811*“ sowie im dritten Stück der „*Biblischen Erzählungen*“ verwiesen.

Freudenberg, 24. Januar 1812¹⁴⁸

[Briefkonzept 5:] Johann Georg Siebel an Jung-Stilling in Karlsruhe
Stadtarchiv Siegen Nr. 75 der Sammlung 342 „Autographen Jung-Stillings“

1812

Herrn Herrmannus Schreiber

Mein großer und herzinnigst geliebter Bruder in unserm Herrn!

Dein herzlicher Brief vom 11te[n] Febr[uar] 1811 ist uns zur gehörigen Zeit richtig in die Hände gekommen. Wir haben denselben mit der größten Rührung und Empfindung unseres Herzens gelesen, aber kein Schreiben von Dir vom Jahr 1810, wie Du Liebster uns in Deinem letzten [Brief] meldest, ist uns ~~nicht~~ zugekommen. Ich habe aber schon seit einem halben Jahr ein Verlangen gehabt, Dir, lieber Bruder, wieder zu schreiben. Aber allzu viele Geschäfte seit dem vorigen Herbste haben mich fast beständig dazu unfähig gemacht, welches mir oftmals herzlich leid ware. Du wirst mir dieses auch verzeihen.

Das sich Dir noch einige Christliche Freunde von Siegen aus durch Schreiben entdeckt haben, erfreuet uns zugleich herzlich mit. Die fromme Christliche Jungfer Schneckin¹⁴⁹ haben wir auch als Schwester im Herrn schon früher gekant. Auch haben wir seit Deinem letzten [Brief] Deine herausgekommenen Schriften, nemlich das 24te [Stück] vom Grauen Mann, die Biblische Erzählungen, 4tes Heft, nebst dem Taschenbuch vor das Jahr 1812 von Freund Buchbender Fritsche¹⁵⁰ aus Siegen erhalten. Dabei übermachte uns derselbe ein kleines Heftgen: der Gedanke über die Worte Christi: Wachet. Wir haben in diesen ganz erbaulichen Heftgen auch also gefunden, was Du, lieber Bruder, uns schon zuerst in Deinem herzlichen Briefgen in Ansehung Deiner wichtigen Entdeckung über die Zeitrechnung offenbaret hattest, wir freuen uns und danken dem Herrn und Dir herzlich für Deine uns gegebene Winke und Offenbarungen. Überhaupt sind Deine Schriften, liebster Bruder, im gegenwärtigen Zeitpunkt als ein wahres Geschenke vom Herrn anzusehen. Diese werden aber auch in unserer ganzen Gegend starck angekauft.

¹⁴⁸ Das Stadtarchiv Siegen hat diesen Brief auf den 24. Juli 1812 datiert. Stilling reagierte aber schon am 23. März 1812 auf dieses Schreiben und verbat sich dabei die Anrede großer Bruder: *Gieb mir nie wieder den Titel großer Bruder, ich mag nicht groß heißen.* PANTHEL (wie Anm. 18), S. 141. Es muss 24. Jan[uar] 1812 heißen.

¹⁴⁹ Zur Jungfer Schneck oben 3.7.

¹⁵⁰ Zu Benjamin Fritsche oben 3.8.

Der Herr segne und stärke Dich in deinem höchstwichtigen Beruf und friste Dein Leben zum Heil vieler Völker. Ich mit meiner lieben Gattin und allen hiesigen Brüder und Schwestern im Herrn wollen Deinen treuen Warnungen und Ermahnungen Ohr und Herze leihen. Unsser theurer Heiland stärke und bewahre uns vor Sicherheit und Einschläferung. Wir wünschen auch sehnlich und von Herzen, das Jesu Reich bald anbrechen möge, da das Sittenverderben mit jedem Jahr häufig mehr einzureißen beginnet. Das sehe und fühle ich, Herzens Bruder, das es fast schwer wird, unsere Kinder jetzt vor dem Verderben zu bewahren. Der Herr stehe uns auch darinnen in Gnaden bei und erhalte uns immer wachsam im Gebät. So möchte auch jetzt und in Zukunft ~~uns~~ kein Krieg noch Kriegesgeschrei uns mehr so leicht erschrecken, indem wir uns alsdenn unter die gewaltige Hand des Herren gerne mit beugen werden.

Liebster Bruder, ich wünschte Dir auch denn doch zu offe[n]baren, das Dein letztes geschriebenes Werk, nemlich die Beantwortung der Sulzers Briefe,¹⁵¹ fast allgemein von allen, die nur noch lesen, hochgeschätzt werden. Doch das Urtheil der Welt ist eben nicht alzeit auch in solchen Betrachtungen richtig. Allein Freunde Jesu und seiner Religion finden in diesem Werk ein wahres Erbauungs Buch, wie auch den reinen Protestantismus auf eine ächte Art geschildert. Gott sei innig Dank dafür gesagt!

Noch eins, mein Lieber, die hiesigen Brüder haben den Wunsch mit mir geäußert, auch noch Nachrichten von den Mißionsanstalten in die fernen Lande zu lesen. Wir haben davon Heftgen 3 Jahre lang aus Elberfeld von dem dortigen Bruder Christian Stahlshmitt erhalten, welche aber einige Jahre ausgeblieben sind. Wären diese noch anderwärts zu erhalten, so bitten wir, uns dieses doch zu offenbaren, sobald Du uns wieder mit einem lieben brüderlichen Schreiben beschenken wirst. Übrigens bitte ich noch zum Schluß, großer theuer Bruder in unserm Herren Jesu Christo, gedenke unserer mit Deiner treuen Fürbitte wie wir auch Deiner
An den Herrn Geheimen Hofrath

¹⁵¹ Es ist erstaunlich, dass Johann Georg Siebel auch diese kontroverstheologische Debatte zur Kenntnis genommen hat. In ihr trat Stilling als Verteidiger des Protestantismus gegen den katholischen Konstanzer Gymnasialprofessor Johann Anton Sulzer (1752–1807) auf, der ihn (genau wie zuvor auch schon Lavater) zur Konversion aufgefordert hatte. In gleicher Tendenz versuchte Sulzer 1823/1824, den zur evangelischen Kirche konvertierten badischen Erweckungsprediger Alois Henhöfer zur Rückkehr zu bewegen. Sulzers Briefe an Stilling erschienen 1810 in Freiburg und Konstanz unter dem Titel „Wahrheit in Liebe, in Briefen über Katholicismus und Protestantismus an den Herrn Dr. Joh. Heinr. Jung gen. Stilling, wie auch an andere protestantische christliche Brüder“. Stilling reagierte mit einer „Antwort durch Wahrheit in Liebe auf die an mich gerichteten Briefe des Herrn Professor Sulzers in Konstanz über Katholicismus und Protestantismus“, Nürnberg 1811. Vgl. dazu SCHWINGE (wie Anm. 2), S. 462 (Anm. 7), 612 und 616.

28

Karlsruhe, den 23. März 1812

Jung-Stilling an Johann Georg Siebel¹⁵² in Freudenberg

Stadtarchiv Siegen Nr. 59 der Sammlung 342 „Autographen Jung-Stillings“

PANTHEL (wie Anm. 18), S. 141-143

27 [1] S. weist die Anrede *großer Bruder* entschieden zurück. [2] Er nimmt Siebels Freude über die neuen *Christlichen Freunde* in Siegen auf und rekapituliert: *In unserem Vaterland hatte der Herr von jeher einen heiligen Saamen, der in meiner Kindheit in den 40er Jahren von Berlenburg herüber kam; und dem ich die ersten Keime des Christenthums zu verdanken habe.* Dass seine Schriften inzwischen auch im Siegerland gelesen werden (*daß der Herr durch mich auch auf einige gute Seelen in meinem Vaterland wirkt*), macht ihn froh. [3] Zwar ist die von Siebel erwähnte Schrift „Wachet“ nicht von S. geschrieben worden. Der unbekannte Autor und er kommen in der Bedeutung des Jahres 1816 aber durchaus überein. [4] Die jüdische Aufbruchsbewegung ins Heilige Land ist *ein sicheres Zeichen: Der Feigenbaum bekommt Blütenknospen*. [5] Die „Missionsheftchen“ sind am besten über Johann Ball in Elberfeld¹⁵³ zu beziehen.

29

Freudenberg, den 9. Februar 1813

Johann Georg Siebel an Jung-Stilling in Karlsruhe

Dieser Brief ist aus Stillings Schreiben vom 23. Februar 1813 zu erschließen ([...] *durch Dein Schreiben vom 9ten dieses [Monats]*)).

[1] Siebel klagt über Moralprediger in Freudenberg bzw. im Siegerland.

¹⁵² Stilling nennt Siebel hier *den Zweiten*, so auch in den Briefen 30, 34 und 36.

¹⁵³ Vgl. zu ihm oben Anm. 56.

Karlsruhe, den 23. Februar 1813

Jung-Stilling an Johann Georg Siebel in Freudenberg¹⁵⁴

Stadtarchiv Siegen Nr. 60 der Sammlung 342 „Autographen Jung-Stillings“

PANTHEL (wie Anm. 18), S. 143 f.

Der Brief ist am Ende der zweiten Seite beschädigt.

29 [1] S. bedankt sich für Siebels Brief vom 9. Februar 1813, durch den er endlich einmal wieder etwas von Euch und aus meinem Vaterland erfahren hat. [2] Er bedauert, daß nun auch dort bloße Moral gepredigt wird. Zwar waren die Prediger¹⁵⁵ auch zu seiner Zeit nicht erweckt. Sie predigten aber alle das reine Evangelium. Genannt werden für Freudenberg Vollpracht,¹⁵⁶ für Holzklaus der erbärmliche Jäger Winter,¹⁵⁷ für Krombach Achenbach,¹⁵⁸ für Hilchenbach Seelbach,¹⁵⁹ für Netphen Goebel sowie für Siegen Winkel,¹⁶⁰ Achenbach¹⁶¹ und Otterbein.¹⁶² Der alte Dehnhard in Ferndorf¹⁶³ war von allen der Beste und ein Freund der Pietisten. [3] Im übrigen gilt: Der Antichrist¹⁶⁴ ist noch nicht offenbar, denn gegenwärtig werden

¹⁵⁴ Johann Christian Wild in Frankfurt/Main hat diesen Brief wohl am 25. Februar empfangen und anschließend per Post weitergeleitet. Er war Lederhändler und stand Stilling in Geldfragen zur Seite. SCHWINGE (wie Anm. 2), S. 488 Anm. 1.

¹⁵⁵ PANTHEL (wie Anm. 18), S. 173 dekretiert zu diesen Pastorenamen des 18. Jahrhunderts: „Alles Siegerländer Laienprediger, die an diesen Orten in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wirkten“. Dass Stilling hier von Pastoren der Oranien-nassauischen Kirche redet, wäre dem Brief auch schon ohne BAUKS (wie Anm. 3) zu entnehmen gewesen.

¹⁵⁶ Zu Matthias Vollpracht (1712–1777) s. BAUKS (wie Anm. 3), S. 531 Nr. 6587.

¹⁵⁷ Zu Johann Adam Winter (gest. 1774) s. BAUKS (wie Anm. 3), S. 565 Nr. 7016.

¹⁵⁸ Zu Johann Friedrich Achenbach (1702–1773) s. BAUKS (wie Anm. 3), S. 1 Nr. 15.

¹⁵⁹ Stillings Förderer und Konfirmator Johannes Seelbach (1687–1768) wurde als dünkelfhafter Pastor „Stollbein“ durch dessen „Lebensgeschichte“ bekannt. Zu ihm s. BAUKS (wie Anm. 3), S. 468 Nr. 5798.

¹⁶⁰ Zu Johann Ludwig Winkel (1723–1762) s. BAUKS (wie Anm. 3), S. 562 Nr. 6984. In der „Lebensgeschichte“ wird ihm unter dem Namen „Inspektor Weinhold“ ein anzügliches Denkmal gesetzt, weil er Stilling um seine Lehrerstelle in Kleefeld [Klafeld] brachte.

¹⁶¹ Zu Johann Henrich Achenbach (1731–1812) s. BAUKS (wie Anm. 3), S. 2 Nr. 20. In seiner ersten Siegener Amtszeit war er ein scharfer Gegner des Separatismus. An den Sohn Heinrich Adolph Achenbach (1765–1819) in Siegen schrieb Stilling am 21. Juni 1809: *Ihren seeligen Vater hab ich wohl gekannt, er war mein vorgesetzter Pfarrer, als ich im Jahr 1760 Schulmeister in Clafeld war.* SCHWINGE (wie Anm. 2), S. 429.

¹⁶² Zu Georg Gottfried Otterbein (ca. 1715–1761) s. BAUKS (wie Anm. 3), S. 373 Nr. 4631.

¹⁶³ Zu Johann Adam Denhardt (1680–1762) s. BAUKS (wie Anm. 3), S. 93 Nr. 1203.

¹⁶⁴ Stilling kombiniert Apk 13, 1 und 2 Thes 2, 3, also den Aufstieg des Tiers aus dem Abgrund und das Offenbarwerden des Menschen der Sünden.

alle Religionspartheyen gesezmäßig geduldet und geschützt (eine Identifikation des Antichristen mit Napoleon unterbleibt). [4] Die jetzigen Gerichte sollen zwar wecken, was noch geweckt werden kann. Präzise Vorhersagen sind aber auch weiterhin unmöglich. [5] S. wünscht Gnade und Frieden im Namen Jesu.

31

Freudenberg, den 1. Januar 1814

[Briefkonzept 6:] Johann Georg Siebel an Jung-Stilling in Karlsruhe
Stadtarchiv Siegen Nr. 76 der Sammlung 342 „Autographen Jung-Stillings“

Theuerster und herzinnigst Geliebter!

da ich zwar nicht weiß, ob ich nicht Dir jetzt Dich mit meinem Schreiben in einem drückenden und traurigen Zeitpunkt Dein letztes Briefgen vom 23. Febr[uar] d[iesen]¹⁶⁵ Jahres ware uns wie jedes vorige eine wahre Herzensstärkung. Jetzt fühle ich mich abermal innig gedrungen, Dir unsere Lage und unser Gefühl in etwas zu offenbaren. Zwar glaube ich, es wird auch dort unruhige Kriegsbedrückungen aller Art geben. Ach, lieber Bruder, in welch einen traurigen Zeitpunkt sind wir in diese Welt gesetzt worden. Noch nie in meinem Leben hab ich einen Schluß des alten und einen ~~A~~ Anfang eines ~~Jahrs~~ neuen Jahrs erfahren als dermalen. Ein wahres Schauergefühl durchdringt oft mein ganzes Wesen. Ich habe aber auch schon seit 2 Jahren in die Zukunft nichts als lauter traurige Auftritte geahnet. Du würdest es kaum glauben können, wenn du die Begebenheiten und Vorfälle, welche seit dem 28sten Nov[ember] des verflossenen Jahres in unserm Lande, und zwar in den Naßauischen Fürstenthümern, vorgefallen sind, wütest. Man sollte glauben, der bei weitem gröseste Theil der Menschen wäre halb unvernünftig, wild und rasend. Ja, fast alles Volk taumelt am Abgrund den Weg des Verderbens fort.¹⁶⁶ Der Herr erbarme

¹⁶⁵ Gemeint ist das zurückliegende Jahr, also 1813.

¹⁶⁶ Siebel schrieb diese Zeilen, nachdem ein Tagesbefehl des russischen Generalmajors Yusofowitsch am 6. November 1813 die Verwaltung im Sieg-Departement geordnet hatte (Verhandlungen der Präfectur des Sieg-Departements für das Jahr 1813, Herborn 1813, Ausgabe 70 vom 6. November 1813, S. 363). Am 29. November 1813 teilte der Geheime Rat von Arnoldi mit, dass in den hiesigen Landen ein Generalgouvernement gebildet worden sei, und zwar durch einen Erlass des Freiherrn von Stein (S. 379). Und am 1./15. November 1813 gab Justus Gruner, *wirkliche[r] Etatsrath S[eine]r Majestät des Kaisers aller Reußen*, seine Ernennung zum Generalgouverneur des Großherzogtums Berg bekannt (S. 380). Schon für den 14. November 1813 hatte Inspektor Dr. Achenbach die Dankgottesdienste angeordnet. Hermann MÜLLER, Zu Napoleons Zeiten unter einer Siegerländer Kanzel, in: Unser

sich unserer! Wir haben gesehen, das seit dem verflissenen Herbst der furchtbare Krieg mit seinen Heeren aus dem nördlichen Teutschland über unsere Gegenden her sich Frankreichs Gränzen¹⁶⁷ nähert. Unser Ort ist aber bis dahin von schweren Durchzügen noch ziemlichermassen verschont geblieben. Allein die innern Auftritte, welche schon lange gegohren haben, sind auffallend schauerlich gewesen: Alle französische Salzmagazine, so wie auch die angestellte Behörden dieser Regierung, alle Einrichtungen, Gesetze und Verfassungen, welche dem Volk lange verhasst gewesen waren, so wie nun die Hoffnung durch die Erlangung des alten Fürstl[ichen] Hauses von¹⁶⁸ allem Druck befreit und alles erwünschte Wohlergehen nun zu erhalten, waren die Hauptursachen ~~fast~~ aller Unordnungen und Exzesen. Doch hiervon genug!

Noch eines will ich Dir aber entdecken, welches mir in mehrerer Hinsicht bedenklich schiene. Nemlich, es kam vor ungefähr 3 Wochen der dir bekannte Hermann Schutte¹⁶⁹ aus Eissern bei Siegen zu mir, und zwar in der Absicht, mich zu sprechen, da ich von den ~~ihm~~ gedruckten Liederheften ~~11~~, welche er verfasset, 11 Exemplare subscribirt hatte und ~~zwar aus~~ an verschiedene Freunde ausgegeben hatte, ob ich ihm noch wohl einige in unserm Orte ~~ihm~~ anrathen könnte, welche dieser Liederhefte weiter ankauften. Durch diese Gelegenheit fiel sodenn das Gespräch unter uns auf mehrere Gegenstände. Inzwischen zog er einige ~~mehrere~~ von ihm neu geschriebene Reimgedichte verschiedenen Inhalts aus der Tasche, wovon eins derselbe auf die biedern Landsbewohner oder deutsches Volk, eins auf den Preus[sischen] H[errn] Obergeneral Blücher, eins auf den Russischen Kayser selbst gedichtet war, welcher damals nach einem falschen Gerüchte in einigen Tagen mit dem jungen Prinzen von Oranien auf Siegen kommen sollte. Er bediente sich aber in allen Gedichten vieler Ausdrücke, welche mir auffallend bedenklich schienen, zum Beisp[iel] die französche Nation mit ihrem Kayser Napoleon, Räuber, Gesindel, den Kayser Tyrann,

Heimatland 1961. Veröffentlichungen der Siegener Zeitung, 29. Jahrgang, S.11-14, hier 13. Am 1. Januar 1814 wurde eine Proklamation Gruners über die Rückgabe des Landes an die Oranier verlesen. Dieser „Freudentag“ wurde bis in die Nacht gefeiert, so CHRONIK (wie Anm. 113).

¹⁶⁷ Dem Einfügungszeichen entspricht kein Text.

¹⁶⁸ Oben in der linken Ecke von Seite 2 steht klein von anderer Hand: *es ist*. Auch jener unbekannte Leser oder Siebel selbst hatten Schwierigkeiten, den Sinn verstehbar zu machen, und lasen mit Hilfe der Einfügung: *es ist von allem Druck befreit*.

¹⁶⁹ Hermannus Schutte (1760–1824) zählte zum Umfeld Stillings. Dazu oben 3.9. Am 16. März 1812 remittierte Stilling Schuttes Protektor Prof. Jakob Wilhelm Grimm in Herborn ein Manuskript seines Schützlings. Dabei könnte es sich um dessen 1813 erschienenen „Christlichen Lieder“ (vgl. Anm. 40) gehandelt haben. Kenntnis dieses Briefes verdankt der Autor Dr. Gerhard Schwinge. Zu Jakob Wilhelm Grimm (1752–1824) s. HAERING (wie Anm. 11), S. 220-224 und BAUKS (wie Anm. 3), S. 165 Nr. 2098.

Unterdrücker etc. Ich sagte zu ihm, ob gleich viel Schönes, ~~und~~ Wahres und Gutes darinn enthalten, so wünschte ich doch, daß er diese Gedichte nicht unter das Publikum ausgeben möchte. Wir lebten auch jetzt noch in einem Zeitpunkt schwerer göttlicher Gerichte, wo Vorsicht nöthig, damit wir uns nicht ~~hernach~~ selbst früher oder später Schaden und Unglück anrichten.

Auch äußerte er noch, als wenn Du, lieber Bruder, wohl zu frühe wärest. Jetzt wurde er mir aber fast beschwerlich, besonders da ich wahrnahm, das er über die damalige Zeitumstände mir so genügsam schiene. Ich sagte ihm nur, Hofrath Jung hätte wohlbedächtlich und weislich von der nahen Zukunft geschrieben, wenn seine Äußerungen darüber nur wohlbedächtlich gelesen und verstanden würden.

Hierauf lenkte ich auf andere Gespräche und liese es damit gut sein. Sage mir nur, lieber Bruder, ob ich unvorsichtig darinn handelte. Ich muß Dir sagen, mir, ~~und~~ ~~a~~ meiner [Leerstelle] und den hiesigen Brüdern schwebt jetzt die nahe Zukunft sehr dunkel und schwerahnend für unsere Seelen, jetzt, da fast alles Volk glaubet und sich schmeichelt, man hätte nun das Glück und alle Herrlichkeit bald in Händen, ob man gleich von ferne höret, welche schreckliche Zuriüstungen fast in ganz Europa zu den fürchterlichsten Kriegen gemacht. Ja, Viehseuchen haben sich in unsren und vielen benachbarten Ländern gewiß häufig eingestellt. Auch hört man viel weit und breit und sogar in unserm Lande in mehreren Orten von schweren ansteckenden Krankheiten unter den Menschen. Und doch schwelgt und zecht man fort, stellt Bälle und alle vorhin in unsrer ganzen Gegend ungewöhnliche Lustbarkeiten an, als wäre das Vermögen nicht aufzubringen. Ach, Herr aller Herrn, erbarme dich! Wir wollen dazu schweigen. Was Du, lieber Bruder, in dem 18ten Heft des grauen Mannes von dem Knaben aus den Niederlanden¹⁷⁰ erzählst, scheint mir jetzt völlig erfüllt zu werden. Ich kann nicht alles sagen, was mir auf dem Herzen lastet. Es wird viel zu weitläufig. Oft wünsche ich mich [mir], nur einmal bei Dir zu sein. Eröffne mir ~~mir~~ Deine jetzige Ansicht nur in etwas und bitte für uns zum Herrn, das er uns in diesen Tagen nicht verlassen wolle. Wir wollen ein Gleiches thun. Dieses wird uns trösten und stärken auf unserm Pfade. Ach nochmal, Herzensbruder, wie erbaulich und wie tröstend sprichst Du im letzten Heft des grauen Mannes von dem nahen und

¹⁷⁰ Einem Brief aus den Niederlanden lag der Aufsatz eines Knaben bei, der in einem Gesicht das Aufeinandertreffen zweier Heer in Deutschland vorhersah. Dieses Stück kam Stilling in Erinnerung, als sich 1806 die Truppen der Franzosen und der Russen aufeinander zu bewegten (so im 18. Stück des GRAUEN MANNES, wie Anm. 41, von 1806, S. 365 f.).

herrlichen Friedensreich unsers Herrn Jesu Christi.¹⁷¹ Wie herzlich wünschten wir, daran Theil zu nehmen. Der Herr erbarme sich unserer und stärke uns, alles zu dulden, zu leiden und zu tragen, was um seinet willen gethan werden muß.

Deine Schriften machen auch jetzt hin und wieder aufmerksam. Der Herr lege seinen Segen immermehr darauf, das noch manche Seele möge gerettet werden. Schreibe uns doch auch etwas im Vertrauten wieder [...].

32

Karlsruhe, den 12. Februar 1814

Jung-Stilling an [Johann Georg Siebel] in Freudenberg
Stadtarchiv Siegen Nr. 63 der Sammlung 342 „Autographen Jung-Stillings“

PANTHEL (wie Anm. 18), S. 151-153; SCHWINGE (wie Anm. 2), S. 540 f.

31 [1] S. nennt Siebels Skepsis im Brief vom Neujahrstag¹⁷² ein [Sich-]Versündige[n]. Aus eigener Anschauung kann er *beynahe* sagen, *die ganze [preußische] Armee sey erweckt*. Vor jeder Schlacht wird gebetet. Nach dem Sieg liegen die drei Monarchen betend auf den Knien. [2] S. spekuliert über das baldige Auftreten des *Thier[s] aus dem Abgrund, de[s] Mensch[en] der Sünden*. Danach folgen Zeiten der Ruhe für die Christen und Gerichte zur Erweckung der *Unchristen*. Bis zum Anfang des Gottesreiches muss es zur Scheidung kommen. [3] Die von Siebel angedeuteten *Unruhen unter dem Volk [...] sind lauter Wirkungen des antichristlichen Geistes*. [4] Dem Siegerland fehlt seit 70 Jahren ein erweckter Prediger. Würden die Bewohner von erweckten Predigern angeleitet, *so würden sie alle andern Nationen im wahren Christenthum übertreffen*. [5] S. schließt mit einem Aufruf zum Wachen und Beten. Ein derartiges Verhalten hat die Verheißung der Gegenwart des göttlichen Geistes.

¹⁷¹ Im 27. Stück des GRAUEN MANNES (wie Anm. 41) führte Stilling 1813 mit diesem einen ungewöhnlich Dialog über das Königreich Jesu Christi und legte dabei zahlreiche Prophetenworte aus (S. 302-346).

¹⁷² Nach Stilling wurde dieser Brief am 6. Januar 1814 abgesandt.

Freudenberg, den 20. Januar 1815¹⁷³

[Briefkonzept 7:] Johann Georg Siebel an [Jung-Stilling] in Karlsruhe
Stadtarchiv Siegen Nr. 77 der Sammlung 342 „Autographen Jung-Stil-
lings“

Mein von ganzem Herzen Geliebter!

Auch Deinen lieben Brief vom 12 te[n] Febr[uar] vorigen Jahres habe ich richtig erhalten und daraus mit Schmerzen ersehen, das Dir mein damali-ger Stand und Gefühl als nicht völlig rechter Art vorgekommen ist. Ich sehe es auch wohl ein, das ich Dir dazu wohl leicht die Veranlassung gegeben habe, indem ich glaubte, wir würden mit dem schrecklichen Krieg ~~wohl~~ noch nicht fertig sein, besonders da ich der Franz[ösischen] Nation nicht recht trauen könnte und auch daher immer furch[t]sam ware. Aber verzeihe mir meinen Unglauben. Ich meinte es doch gut dabei und sehe es nun klar ein, wie der Herr so wunderbar retten und befreien kann, und daß wir allerdings, wie du schreibst, unserm Gott auf den Knien sitzend danken müssen.

Daß, was Du uns sagtest von großen Erweckungen und Überzeugun-gen durch die bisherigen göttlichen Gerichte, ware mir sehr rührend und erfreulich. Und was Du unmittelbar darauf sagtest und vermuthest, glau-ben wir von Hertzen, auch ~~was~~ das in Ansehung unserer lieben Landes-leute ~~sagtest~~ ist eine himmelfeste Wahrheit. Würde das Volk nicht so ganz vom verdorbenen Zeitgeist, sondern von wahrhaft evangelischen Lehrern durch die Religion geleitet werden, so glauben wir dieses mit inniger Überzeugung, das unsere Landesleute alle Nationen übertreffen würden. Allein auch noch bis jetzt wissen wir von keinem wahrhaft erweckten Pre-diger in unseren Landen. Der Herr erbarme sich! Wir haben zwar gegen-wärtig, da unser voriger Prediger Beel¹⁷⁴ schon vor mehr als einem Jahr gestorben,¹⁷⁵ einen redlichen Pfarrvikarius namens Schütz¹⁷⁶ einstweilen

¹⁷³ Wie aus Stillings Brief vom 21. Februar 1815 hervorgeht, wurde Siebels Brief am 26. Januar abgeschlossen.

¹⁷⁴ Zu Johann Friedrich Karl Beel (1775–1814) s. BAUKS (wie Anm. 3), S. 29 Nr. 357.

¹⁷⁵ Hier scheint bei Siebel ein Gedankensprung vorzuliegen. Zwar war Beel (von 1815 aus gesehen) vor einem Jahr verstorben, dies allerdings als Pfarrer in Ferndorf (4. Februar 1814). Aber dachte Siebel hier tatsächlich an den jungen Beel? Oder meinte er dessen Vater (1740–1802), der von 1773 bis 1802 in Freudenberg amtierte? S. da-zu auch SCHLOSSER-NEUSER II (wie Anm. 3), S. 523 Anm. 88.

¹⁷⁶ Zu Heinrich Karl Schütz (1786–1841) s. BAUKS (wie Anm. 3), S. 460 Nr. 5693 und SCHLOSSER-NEUSER II (wie Anm. 3), S. 523 Anm. 89. Seinem verklausuliert formu-lierten Schreiben zur Bewerbung um Freudenberg ist zu entnehmen, dass er sich intensiv mit wirtschaftlichen Fragen beschäftigt hat. Er will den Freudenbergern

zum Prediger, welcher noch jung, aber doch die Biibel noch so rein evangelisch erkläret, als noch zur Zeit einer im Lande zu finden ist. Der bei weitem gröste Theil der Zuhörer wünschte anfangs diesen Mann zum Prediger. Und doch hat er nun leider die Leidenschaft zum Brandweintrinken seit einem halben Jahr wieder bemerken lassen, wovon wir beim Anfang seines Eintritts Gerüchte hörten.

Übrigens wünschte ich Dir doch, da schon wieder ein Jahr während unserm letzten Schreiben verflossen ist, zu melden, daß wir noch alle hier gesund und am Leben sind, auch nichts sehnlicher wünschen, als dem Herrn immer näher zu kommen. Wir wollen auch nicht scrupulieren und grübeln, sondern den Herren in den grosen Weltbegebenheiten walten lassen. Er wirds zum Besten auch für uns alle ausführen. ~~mögte auch nur bei uns die Zahl seiner Kinder vermehret werden~~, Sein Name werde geheiligt, und sein Reich komme bald. ~~damit auch~~ So möchte auch wohl die Zahl der Nachfolger Jesu bei uns vermehret werden. Dieses ist unser herzliches Verlangen in der dunklen Zeit.

Anlangend im Außern dürfen wir ~~nicht klagen~~ uns noch in keinem beschweren, obschon auch in unsern Gegenden der langwierige Druck mancher Art, verbunden mit dem Luxus, in unsern Landen Concurse und lauter Armuth herbei zu führen scheint. Wir hoffen dabei auf unsern Herrn. Er wird uns nicht verlassen.

Lieber Bruder, erst jetzt ist uns so unvermuthet das schon längst herausgewesene Werk von Lavatters Leben¹⁷⁷ von Siegen aus zu Handen gekommen. Ach, wie theuer und werth ist mir auch noch dadurch dieser grose Apostel Jesu geworden. Der Raum ist hier zu klein, meine tiefen Empfindungen darüber hier zu äußern. Der Herr segne auch dieses Durchlesen an unsern Herten.¹⁷⁸

gern bei der Abwicklung ihrer Leder- und Stahlgeschäfte behilflich sein, um so mit den ersten Familien der Gemeinde in Berührung zu kommen und im Blick auf die wissenschaftliche Ausbildung seiner Pfarrkinder so manches Samenkorn der sittlichen Ausbildung auszustreuen (SCHLOSSER-NEUSER I [wie Anm. 3], S. 79, und II, S. 523 Anm. 90). Inspektor Achenbach hielt wenig von dem *mittelmäßig* (SCHLOSSER-NEUSER II [wie Anm. 3], S. 557 Anm. 226) Begabten und sprach dessen *sittliches Betragen* an. Siebel lobte Schütz' Predigten. Nach Achenbach erhielt er aber zu viel Beifall, *der ihm hie und da, und ziemlich unverdient, wegen dem Außern seiner Vorträge gezollt wird* (S. 557 Anm. 226). Möglicherweise störte den rationalistischen Inspektor eben das, was den Freudenberger Schneidermeister Siebel erfreute: Schütz' Biblizität. Bemerkenswert ist, dass Schütz im Kirchspiel Siegen den späteren Mystiker Heinrich Weisgerber unterrichtete und diesen am 29. Februar 1812 konfirmierte. Als Weisgerber 1814 in Freudenberg unterkam, wurde Schütz ein zweites Mal sein geistlicher Hirte. So SCHLOSSER-NEUSER I (wie Anm. 3), S. 240 f.

¹⁷⁷ Es könnte sich um Georg Geßners „Lebensbeschreibung“ gehandelt haben.

¹⁷⁸ Der Passus von *Lieber Bruder bis an unsern Herten*= folgte im Original erst nach der Unterschrift Siebels.

Lieber Bruder, gedencke unserer in Deinem Gebä, wir werden es auch nicht vergessen, und würdige uns auch ferner, so lange Dich der Herr und uns in dieser Welt leben lässt, Deines trostreichen Schreibens. Wir müssen es bekennen, es gereicht uns zur Aufmunterung und zum Leben. N[ota] b[ene]: Die letzte Hefte des Christl[ichen] Menschenfreundes sind uns zugekommen, aber das 29te Heft vom grauen Mann noch nicht. Bruder Ludwig Lindenschmitt war dadurch auf die Gedanken kommen, als käme ~~wegen~~ dermalen kein Heft davon heraus.

Wir grüßen Dich in unserm Herrn und Heiland Jesu Christo herzlich und verbleiben Deine Dich ewig liebende J[ohann] G[eorg] Siebel

34

Karlsruhe, den 21. Februar 1815

Jung-Stilling an Johann Georg Siebel in Freudenberg

Stadtarchiv Siegen Nr. 66 der Sammlung 342 „Autographen Jung-Stillings“

PANTHEL (wie Anm. 18), S. 156 f.; SCHWINGE (wie Anm. 2), S. 566 f.

Siebels Brief vom 26. Januar [1815] hat Stilling *sehr spät* erreicht.

33 [1] S. geht auf Siebels Neubewertung des Befreiungskrieges ein und bekräftigt: *Ja [...], der Herr hat Groses an uns Teutschen getan.* Hinsichtlich einer generellen Erweckung hält er sich allerdings bedeckt: Trotz der Rührung Tausender ist *das Volck noch immer grundverdorben.* Es gilt, die eigenen Seelen zu retten. [2] S. berichtet *höchst Erfreulich[es]* aus dem Gottesreich. Die vier englischen Missionsgesellschaften erreichen viel. Die Britische Bibelgesellschaft hat die Bibel schon in 80 Sprachen übersetzt, die Petersburger in acht. Der russische Kaiser will die Bibelverbreitung *mit aller Macht unterstützen.* Dies äußerte er, als er S. die Hand drückte.¹⁷⁹ Er sagte: *Wir wollen Ihm treu bleiben bis in den Tod, diesen Bund wollen wir zusammen schliesen.* Die Bibelanstalten befördern durch die Verkündigung des Evangeliums an alle Kreatur¹⁸⁰ *die Zukunft des Herrn zu seinem Reich.* [3] S. schließt mit einem Gnadenwunsch.

¹⁷⁹ Wie Stilling am 15. Juli 1814 seinem Schwiegersohn mitteilte, fand seine Begegnung mit Zar Alexander am 10. Juli 1814 statt. Tags zuvor hatte er das kaiserliche Paar bei der Markgräfin von Baden kennen gelernt. SCHWINGE (wie Anm. 2), S. 548.

¹⁸⁰ Mk 16, 15.

Freudenberg, den 28. Dezember 1815
 Johann Georg Siebel an Jung-Stilling in Karlsruhe

Dieser Brief wird am 29. Januar 1816 durch Stilling quittiert.

[1] Siebel fragt nach *der nahen Zukunft*.

Karlsruhe, den 29. Januar 1816
 Jung-Stilling an Johann Georg Siebel in Freudenberg
 Stadtarchiv Siegen Nr. 67 der Sammlung 342 „Autographen Jung-Stillings“
 PANTHEL (wie Anm. 18), S. 158f.; SCHWINGE (wie Anm. 1), S. 584

35 [1] S. bestätigt Siebels Schreiben vom 28. Dezember 1815. [2] Sein chronischer *Magenkrampf*, der ihn seit 30 Jahren plagt, behindert seine *Geschäfte*. [2] Für die *nahe[n] Zukunft* erwartet er, dass *der Mensch der Sünden, das Kind des Verderbens* die Ruhe stören wird. [3] Die Gemeinde der Christen wird aber während der notwendigen großen Versuchung an *einem Bergungsort in Sicherheit gebracht*. Die derzeitigen Gerichte sollen *wecken, was sich noch wecken lassen will*. [4] Ein *Lampenschmücken* durch Wachen und Beten ist geboten. [5] *Ich grüße Dich und alle Brüder und Schwestern mit dem hohen inneren Gottesfrieden [...]*.